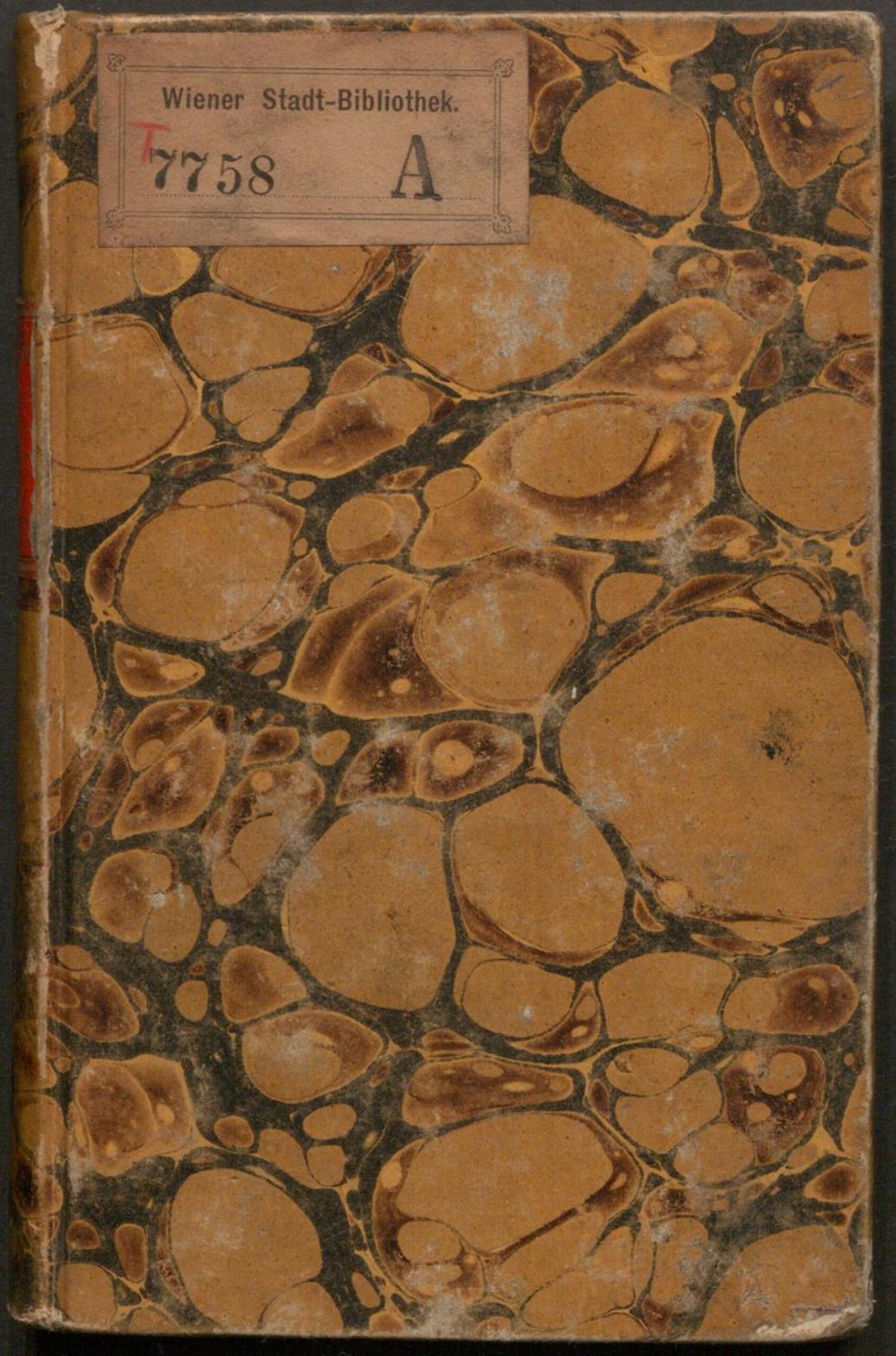


Wiener Stadt-Bibliothek.

T
7758

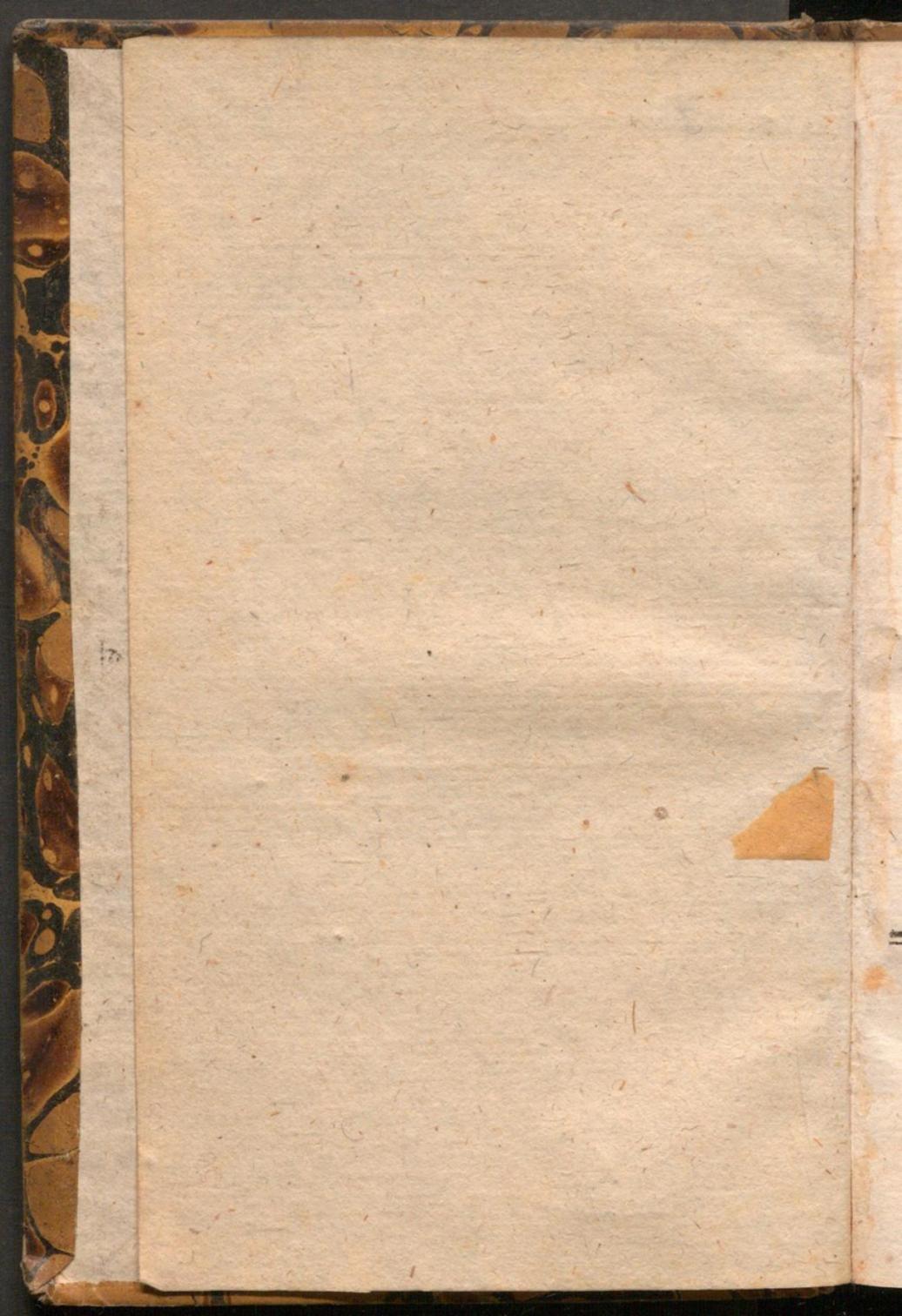
A



2075.

© III 2

25



Lebensgeschichte
aller
ermordeten Könige
von Frankreich
von
Chilperich I. bis Ludwig XVI.



W i e n,
gedruckt bey Ignaz Alberti.
1793.



Vorerinnerung.

Unter allen Reichen in Europa hat keines so große Liebe gegen ihre Könige bewiesen, als Frankreich. Ihr König galt den Franzosen über alles: stritt der König an ihrer Spitze, so war der Sieg auf ihrer Seite; trafen zwey Franzosen mit einander, so war alle Mahl die erste Gesundheit: Es lebe der König! Statt

dem: Wer da? mit welchem die Schildwachen sonst die Vorübergehenden anrufen, rief der französische Soldat: Wer soll leben? und die Antwort war jederzeit: der König von Frankreich! und erschien der König im Schauspielhause, oder sonst bey einer öffentlichen Gelegenheit, so war des Geschreyes: Es lebe der König! Es lebe der König! kein Ende. Und dennoch — wunderbarer Widerspruch, der aber den größten Beweis von dem flüchtigen Charakter der Franzosen gibt — hat kein Volk sich gegen

seine Könige, und zwar seine besten Könige, so übel betragen, als eben diese Franzosen, die ihre Beherrscher fast vergötterten. Bey keinem aber stieg das Maß ihrer Unbeständigkeit, ihrer Flatterhaftigkeit so weit, als bey dem guten, liebevollen, unschuldigen, grausam hingerichteten Ludwig dem Sechzehnten.

Eine kurze Geschichte aller ermordeten Könige Frankreichs kann nicht anders als interessant seyn; und diese wollen wir hier liefern.

Ehe wir aber die Lebensgeschichte dieser unglücklichen Könige selbst an-

fangen, dürften einige vorläufige Anmerkungen über die ältere Geschichte dieses merkwürdigen Landes nicht un- dienlich seyn, um desto besser das Ganze zu übersehen.

Die alten Einwohner des heutigen Frankreichs waren die Celten, die von den Griechen Galater, von den Römern Gallier genannt wurden, und eine Menge kleiner Völker unter sich begriffen.

Sie haben sich 600 Jahre vor Christi Geburt durch große Wanderungen weit und breit berühmt gemacht. Auf der einen Seite setzten sie sich

in dem obern Theile von Italien bis an den Apennin fest, und dieser Theil wurde Gallien diesseit der Alpen (Gallia Cisalpina) genannt; der andere war Britannien; der dritte war Spanien, der Celtiberien genannt wurde; der vierte erstreckte sich durch Deutschland, Pannonien, Griechenland, bis sogar in Asien, und dieser hieß Gallo-Graecia oder Galatien; dieß geschah 273 Jahre vor Christi Geburt. Die Gallier aus der diesseitigen Gegend der Alpen eroberten und verbrannten unter ihrem

Heerführer 389 Jahre vor Christi Geburt sogar Rom.

Sie wurden jedoch in der Folge von den Römern überwunden, die sich sodann in der Provence fest setzten, und Julius Cäsar brachte ganz Gallien unter die römische Bothmäßigkeit, unter der es über vier hundert Jahr blieb, unter welcher Zeit die Gallier die römische Sprache, Sitten und die christliche Religion annahmen.

Hey dem Verfall des occidentalischen Kaiserthums brachen verschiedene Völker in Gallien ein; Schwa-

ben, Vandalen und Alanen zogen nach Spanien; die Westgothen setzten sich in Aquitanien und dem narbonensischen Gallien fest, die Burgunder um die Rhone und den Narfluß, und die Franken im belgischen Gallien, und diese letzten besonders unter Clodion, dem Sohne des französischen Königs Pharamund, im Jahre 428, eroberten Cambray nebst den umliegenden Ländern, bis an die Somme, ungefähr um das Jahr 438, und machten sich unter Meroveus und Childerich I. den Römern sehr fürchterlich.

Die Stämme, welche den Thron Frankreichs besessen haben, sind:

- 1) der Merovingische Stamm, vom Jahr 486 bis 752;
 - 2) der Karolingische, vom Jahr 752 bis 987;
 - 3) der Kapetingische;
 - a) die älteste Linie von 987 bis 1328,
 - b) die zweite Linie.
 - A) das Haus Valois von 1328 bis 1589.
 - B) das Haus Bourbon von 1589 bis auf jetzige Zeiten.
-

Lebensgeschichte
der
ermordeten Könige
von
Frankreich.

Merovingischer Stamm.

Chilperich I.

Clotarius, König von Frankreich, starb im Jahre 561, und hinterließ vier Prinzen. Den französischen Gesetzen zu Folge mußte also das ganze Reich in vier Theile getheilt werden: denn obgleich Chilperich, so bald er seines Vaters Tod erfuhr, sich des Palastes Bresne an der Wesle in der Provinz Soissons, wo der Vater alle seine Schätze hatte, und auch der Stadt Paris bemäch-

tigte, so mußte er doch alles wieder heraus geben, und es wurde zur Reichstheilung geschritten, die vielleicht der Vater selbst schon angeordnet hatte.

Cherebert, der älteste, 40 Jahr alt, erhielt das Königreich Paris, welches Touraine, Poitou, fast das ganze zweyte Aquitanien, sogar einige Städte im dritten, als: Aire, Bayonne, Gaulse und Conserans, in sich begriff.

Gontran, 36 Jahr alt, erhielt das Königreich Orleans und Bourgogne nebst dem Theile des ersten Aquitaniens, der am nächsten an Orleans grenzt, und in der Provence die Stadt Arles, die Hälfte der Stadt Marseille, und einige andere. Er bestimmte Chalons zu der Hauptstadt seines Reichs.

Sigebert, 25 bis 30 Jahr alt, erhielt das Königreich Aufrassen, und im ersten Aquitanien Auvergne und Limosin, in der

Provence aber den andern Theil von Marseille, Niz und Avignon. Er residirte zu Metz und zu Rheims.

Chilperich, 20 bis 25 Jahr alt, bekam zu seinem Antheil das Königreich Soissons und das dritte Aquitanien. Seine Residenz war Soissons.

Eine unter seinen Frauen hieß Audovere, mit welcher er drey Söhne zeugte, nämlich: Theodebert, Meroveus und Clowich. Da er dieser überdrüssig war, schickte er sie in ein Kloster, und heirathete eine von seinen Mägden, Namens Fredegunde, die, wie eine alte Sage geht, aus dem Dorfe Havaucour in der Picardie gebürtig war.

Sigebert, der edler dachte als seine drey Brüder, und sich nicht mit Mägden verheirathen wollte, vermählte sich mit großem Pompe mit Brunehilde, zweyten Tochter Anagildes, Königs der Westgothen.

Kurz darauf reizte diese Ehe Chilperichen zur Racheiferung, und er hielt um Galsonten, älteste Schwester Brunehildens, zur Ehe an. Der König, ihr Vater, wollte lange nichts von dieser Ehe hören, und er willigte nicht eher ein, bis Chilperich und die Vornehmen des Reichs sich durch große Eidschwüre verbunden hatten, daß der König bey Lebzeiten Gelsontens niemahls eine andere Person heirathen würde; er mußte daher Fredegunden verlassen.

Atanagilde schickte Gelsonten mit großen Reichthümern nach Frankreich. Chilperich empfing sie zu Rouen, wo die Vermählungsfeierlichkeit vor sich ging, und gab am Morgen nach der ersten Hochzeitsnacht, dem alten Gebrauche nach, seiner neuen Gemahlinn zur Morgengabe die Städte und Gebiethe Bourdeaur, Limoges, Cahors, Bearn und Bigorre.

Unterdessen Sigebert die Avarer, ein

hunnisches Volk, das den aufrührischen Thüringern zu Hülfe kam, zu Paaren trieb, fiel Chilperich in seine Staaten ein, und verwüstete die ganze Gegend von Rheims. Sigebert kam zurück, lieferte dem Chilperich eine blutige Schlacht, schlug ihn, eroberte Soissons, und nahm seinen Sohn Theodebert, der sich darin befand, gefangen.

Ein ganzes Jahr hielt er ihn in seinem Schloß Pontigon als Gefangener; doch der menschenfreundliche Held wußte eben so gut zu verzeihen, als zu siegen: er machte nach Verlauf dieser Zeit seinem Enkel große Geschenke, und schickte ihn seinem Vater zurück, ließ ihn aber doch vorher schwören, daß er niemahls die Waffen gegen Sigebert führen würde. Diese großmüthige That brachte zwischen beyden Brüdern zwar den Frieden, aber doch keine völlige Versöhnung zu Stande.

Cherebert starb 576 auf dem Schloß Blaye an der Garonne, und seine Länder wurden unter seine Brüder getheilt, ohne einige Rücksicht auf seine Töchter zu nehmen.

Gontran erhielt die Städte Melun, Saintes, Agen und Perigueux mit ihren Gebiethen, wie auch die Hälfte der Stadt Saulin, die andere Hälfte dieser Stadt nebst Meaux, Chateaudun, Vendome und einen Theil des Gebiethes von Estampes und Chartres; Avranches, Tours, Poitiers, Alby, Aire, Bayonne und Conserans wurden Sigeberten zu Theil; alles übrige erhielt Childebert.

Die Stadt Paris blieb allen drey Königen gemeinschaftlich, und alle drey schworen feyerlich auf den Gebeinen einiger heiligen Märterer, daß keiner von ihnen, ohne die Erlaubniß und Beystimmung der beyden andern, diese Stadt betreten würde, und daß derjenige, der es dessen ungeachtet wagen würde, nicht nur seinen Antheil an der Stadt

Stadt Paris, sondern auch seinen Antheil an der ganzen Verlassenschaft Chereberts verlieren sollte.

Die großen Reichthümer, welche Galsonde dem Könige Chilperich zugebracht hatte, machten, daß er einige Zeit sie nicht nur gut behandelte, sondern sich auch wirklich als zärtlicher Gemahl bewies. Fredegunde aber, welche die Ehre, einen königlichen Thron zu besitzen, und sich dessen jetzt beraubt sah, nicht vergessen konnte, wußte sich durch allerhand geheime Wege wieder in die Gunst Chilperichs einzuschmeicheln, in dessen Herzen die Liebe zu ihr noch nicht ganz erloschen war.

Ungeachtet seiner feyerlichen Schwüre verband er sich bald wieder mit ihr; und um sie ungestört zu besitzen, ließ er Galsonten in ihrem Bette mouchelmörderischer Weise ermorden.

Zwar gab Chilperich sich alle Mühe, diesen Mord zu verbergen, und gab den Tod Gelfontens für einen bloßen Zufall aus; doch seine Brüder glaubten seinen Vorgebungen nicht, und überzogen ihn mit Krieg.

Sigebert, der durch seine Gemahlinn Brunehilde, die Schwester der ermordeten Gelfonte, noch mehr angereizt wurde, führte den Krieg mit solcher Hefigkeit, daß ihm endlich Chilperich im Jahr 576 die Länder Bourdelois, Limosin, Quercy, Bearn und Bigorre, die er seiner Schwägerinn als Heirathsgut gegeben hatte, zurück geben mußte.

In der Theilung des Reichs Chereberts war, wie wir gesagt haben, Touraine und Poitou dem Sigebert zu Theil geworden; Chilperich brannte vor Verlangen, sich dieser Länder zu bemächtigen, es möchte auch kosten, was es wolle. Dieses ungerechte Begehren veranlaßte einen Krieg zwischen beyden Brüdern, in welchem verschiedene Pro-

vingen verwüstet wurden, und Sigebert endlich selbst den Tod fand.

Der älteste Sohn Chilperichs, Theodebert, hatte sich durch einen Eidschwur anheischig gemacht, niemahls die Waffen gegen seinen Oheim zu führen; Chilperich ließ also seinen jüngsten Sohn Clovis ins Feld ziehen, der sich auch bald der Provinzen Poitou und Touraine bemächtigte.

Sigebert beschwerte sich darüber bey seinem Bruder Gontran, der zwar seine Klage sehr gerecht fand, ihm aber doch nicht öffentlich gegen Chilperich beystehen wollte, sondern bloß erlaubte, daß Mummole, einer seiner vorzüglichsten Officiers, das Commando über die Armee Sigeberts übernahm.

Die Ankunft dieses großen Helden gab der Sache gleich eine andere Wendung; die Feldherren Basilus und Segnier in Poitou,

die es mit Chilperich hielten, wurden geschlagen, und blieben in der Schlacht, und der junge Prinz Clovis, der sich nach Bourdeaux zurück gezogen hatte, wurde von dem Herzog Sigulfe so heftig verfolgt, daß er sich nur mit genauer Noth retten konnte.

Er fiel in die Kegerey der Sabellianer: doch Gregorius, Bischof von Tours, und Salvius, Bischof von Alby, suchten ihn von diesen Irthümern zurück zu ziehen, und ihre Bemühungen gelangen ihnen. Er wurde kurz darauf nebst seinen beyden Söhnen gefährlich krank: auf den Rath seiner dritten Gemahlinn Fredegonde verbrannte er, um von dieser Krankheit geheilt zu werden, alle Steuerbücher; so erzählt wenigstens der unbeschulte Augnsiner P. Anselm. Wir lassen die Sache an seinen Ort gestellt seyn, mag es Wahrheit seyn oder nicht: wir begnügen uns bloß, die Geschichte dem P. Anselm nachzuerzählen. So viel aber hat seine Richtigkeit, daß nach Genesung von

dieser Krankheit Chilperich den Kirchen und Armen viel Gutes that.

Als er 584 zu Ende des Septembers oder zu Anfange des Octobers von der Jagd zurück kam, wurde er in einem Alter von 61 Jahren meuchelmörderischer Weise im Hofe seines Pallastes zu Chelles en Brie mit 2 Messerstichen ermordet; den einen bekam er unter der Achsel, den andern in den Bauch.

Wer an diesem Morde eigentlich Schuld war, ist unbekannt; der Verfasser des Geses des Francois und Atmoin beschuldigen dessen die Königin Fredegonde und ihren Liebhaber Landry de la Tours; Fredegaire beschuldiget dessen die Königin Brunehilde, die einen gewissen Falcon dazu angestiftet haben soll. Beyde Königinnen beschuldigten einander dieses Meuchelmords, und beyde waren böshast genug dazu.

Sein Körper wurde in der Abtey St.

Vincent, St. Germain des Prez genannt, begraben, und am Charfreytage den 3ten April 1643 gefunden.

Childebert hat sich drey Mal vermählt. Seine erste Gemahlinn war Andovere, die verstoßen wurde, weil sie bey ihrer eignen Tochter Paphenstelle vertreten hatte, wie wenigstens der Verfasser der Gesies des François und Aimoin berichten, obgleich andre Schriftsteller dieses bezweifeln, aber doch die wahre Ursache dieser Verstoßung nicht angeben können. Sie begab sich in ein Kloster zu Mons, und wurde endlich auf Befehl der Königin Fredegonde im Jahr 508 ins Wasser gestürzt, wo sie elendiglich umkam.

Chilperich hatte mit dieser Gemahlinn folgende Kinder gezeugt:

- 1) Theodebert, welcher von Sigebert I. König von Austrasien, im Jahre 562

gefangen genommen, und ein Jahr lang in der Gefangenschaft gehalten wurde. Er überwand die Völker von Poitou und Tourange, wurde aber im Jahr 575 in einem Gefechte von Godegisile und Gontron-Boson, Generalen der Armee Sigeberts, Königs von Aufrastien, getödtet: durch Vermittlung des Herzogs Arnulphus wurde er zu Angouleme begraben.

2) Meroveus, der ohne Bewilligung seines Vaters Brunehilden, Witwe Sigeberts I., Königs von Aufrastien, geheirathet hatte, wurde auf Befehl Chilperichs in die Abtey St. Calm gesperrt, aus welcher er entfloh, und sich nach St. Martin de Tours flüchtete. Er fand auch hier Mittel zu entfliehen, begab sich nach St. Germain d'Auxerre, entfloh auch wiederum von dort, und begab sich zu Brunehilden; allein er wurde von den Aufrasiern verjagt.

Unstät und flüchtig, und allenthalben ver-

folgt, wollte er nun sich nach Terouenne flüchten; allein auf dieser Flucht wurde er von seinem Lieblinge Gailen im Jahre 577 ermordet, und auf Befehl des Königs Gontran, seines Oheims, im Jahr 585 in der Abtey St. Vincent St. Germain des Prez begraben.

3) Clovis wurde auf Befehl seiner Stiefmutter Fredegonde bey dem Dorfe Noisy nahe bey Chelles mit einem Messersstiche im Jahr 580 ermordet, und sodann in den Fluß Marne geworfen, wo sein Körper von einem Fischer gefunden wurde. Er wurde an seinen langen Haaren erkannt, und ebenfalls auf Befehl seines Oheims, des Königs Gontran, in der Abtey St. Germain im Jahre 585 mit großer Feyerlichkeit beerdiget.

Die drey Söhne Chilperichs aus der ersten Ehe starben also alle drey keines natürlichen Todes, woran vorzüglich die ge-

heimen Ränke ihrer Stiefmutter Fredegonde, die gern ihre Kinder auf den Thron bringen wollte, Schuld waren.

Außer diesen drey Söhnen hinterließ Chilperich noch zwey Töchter.

4) Basine, Nonne in der Abtey des heil. Kreuzes zu Poitiers, beging nebst ihrer Muhme die größten Ausschweifungen; sie gerieth darüber im Jahr 580 in Verdrießlichkeiten mit ihrer Abtissinn Leuovere; ihr wurde daher der Gebrauch der heiligen Sacramente untersagt; doch wurde sie auf Bitte des Königs Childebert im folgenden Jahre 590 von dem Bischof zu Metz wieder absolvirt.

5) Childefinde. Die Nachrichten, welche man von dieser Prinzessin hat, sind so geringfügig, daß es kaum der Mühe verlohnt, ihrer zu gedenken. Alles, was man von ihr weiß, ist, daß sie geboren wurde,

Chilperich I.

daß ihre Mutter auf Bureden Fredegondens ihre Pathe war, und daß sie kurz vor ihrer Mutter starb.

Die zweyte Gemahlinn Chilperichs war Galsonte, oder Galsuinte, älteste Prinzessin Athanagildes, Königs der Westgothen; sie wurde mit Chilperichen im Jahre 564 vermählt, und auf Verlangen seiner dritten Gemahlinn Fredegonde auf seinen Befehl im Jahre 568 in ihrem Bette ermordet.

Die dritte Gemahlinn war Fredegonde, das böseste Weib, das vielleicht jemahls gelebt hat. Sie war von niedriger Geburt, aber von großer Schönheit, und erwarb sich dadurch die Gunst Chilperichs, so, daß er sie endlich zur Gemahlinn wählte, und zur Königin erhob. Sie erhielt nach dem Tode Chilperichs die Vormundschaft über ihren unmündigen Sohn Clotar II., und so ein böshaftes Weib sie war, so regierte

ſie doch den Staat auf eine ſehr weiſe Art. Sie ſtarb zu Paris im Jahr 596 im funfzigſten Jahre ihres Alters, wie Baslois vermuthet, und wurde in der Abtey St. Germain an die Seite ihres Gemahls des Königs Chilperich begraben, wo ihr Körper am dritten April 1643 gefunden wurde.

Chilperich hatte mit dieſer Gemahlinn folgende Kinder gezeugt:

1) Clodebert, ſtarb in einem Alter von 15 Jahren an dem Durchlauf im Jahre 580, und wurde in der Kirche der heiligen Märterer Crispinus und Crispinianus zu Soissons begraben.

2) Samſon, ſtarb im Jahr 577.

3) Dagobert, ſtarb, wie ſein Bruder Clodebert, am Durchlauf im Jahr 580 zu Braine, bald nach ſeiner Lauſe, und wur-

de in der Kirche des heil. Dionysius zu Paris begraben.

4) Thierry, wurde 582 geboren, an Ostern 583 zu Paris getauft, starb 584, und wurde daselbst in der Kirche des heil. Dionysius begraben.

5) Clotar II., der seinem Vater in der Regierung folgte.

6) Rigonte zog mit einem prächtigen Zuge nach Spanien, um Recareden, den zweyten Sohn Lewigildes, Königs der Westgothen, zu heirathen, aus welcher Vermählung aber nichts wurde. Sie kam nach Paris zurück, ergab sich allen Ausschweifungen und Lasteren, und hatte große Zwistigkeiten mit ihrer Mutter, die so weit gingen, daß diese sie eines Tages erwürgen wollte.

Siegebert der Erste.

Siegebert der Erste, König von Austrasien, war der fünfte Sohn des Königs Clotarius des Ersten; seine Mutter war Jurgunda, die erste Gemahlinn Clotars. Nach dem Tode seines Vaters bestieg er den Thron; doch genoß er nur kurze Zeit die Freuden, die zwar am Hofe glänzen, aber selten dort anzutreffen sind.

Die Hunnen hatten im Jahr 567 (oder wie P. Labbe meint, im Jahr 563) seine Staaten angegriffen; er überwand sie, und schlug sie siegreich zurück. Nach diesem glorreichen Siege wendete er die Waffen gegen seinen Bruder Chilperich den Ersten, nahm ihm Soissons weg, und hielt ein Jahr lang

seinen Neffen, den Prinzen Theodebert, als Geißel zu Pontion gefangen.

Er war in der That ein unruhiger Kopf, und sein Herz war, wenn man es nach dem Betragen gegen seinen Bruder Chilperich beurtheilen darf, wirklich nicht das beste. Er machte im Jahr 569, oder wie der P. Labbe sagt, 566, mit dem König der Hunnen Friede, und fing sogleich wieder Krieg mit seinem Bruder Chilperich an. Das Glück war ihm in diesem Kriege sehr günstig: er bemächtigte sich der Städte Paris und Rouen, und die Soldaten rufen ihn, anstatt des Königs Chilperich, zum König von Frankreich aus.

Doch er erfuhr bald, wie wandelbar das Glück sey, und daß, wenn man glaubt, auf dem höchsten Gipfel seines Rades zu stehen, es sich umkehrt, und uns in den Abgrund stürzt.

Nicht zufrieden, daß er seinen Bruder vom Thron gestoßen, und sich auf denselben geschwungen hatte, belagerte er ihn noch zu Caanay, den einzigen Zufluchtsort, den der unglückliche Chilperich gegen die Verfolgung seines Bruders hatte finden können.

Doch in dieser so ungerechten Belagerung fand er seine Strafe, und wurde von zwey Mordmördern, welche Fredegonde, die Gemahlinn Chilperichs, abgeschickt hatte, im Jahre 575, oder wie andere meinen, 576, im Lager bey Bitry ermordet. Er war 40 Jahre alt, und hatte 14 Jahre regieret, war ein trefflicher Kriegsheld, hatte aber ein schlechtes Herz.

Chilperich, der, ungeachtet der großen Beleidigungen und Bedrückungen, die er von Siegebert hatte erdulden müssen, ihn doch noch liebte, hatte nicht so bald seinen Tod erfahren, als er von Tournay in das Lager bey Bitry eilte, und den Leichnam des

Ermordeten zu Lambres bey Douay beysetzen ließ, von dannen er später in die Abtey des heil. Medardus zu Soissons, deren Bau er hatte vollenden lassen, gebracht, und an der Seite seines Vaters begraben wurde.

Seine Gemahlinn war Brunehilde, eine Tochter Athanagildes, Königs der Westgothen in Spanien, und Boisuintens. Sie vermählte sich mit Siegebart zu Metz im Jahr 568, und zeugte mit ihm 3 Kinder, von denen ich hernach reden werde. Sie war eine Arianerin, schwor aber diese Ketzerey ab, und stiftete die Abteyen St. Martin zu Autun, St. Peter Aisnay zu Lyon, und St. Vincenz zu Laon.

Über ihren moralischen Charakter läßt sich im Grunde nichts Bestimmtes sagen, da einige ihr nicht nur Fehler, sondern auch Laster vorwerfen, da hingegen andere ihre Tugend anpreisen. Der heil. Gregorius der Große, dieser so verehrungswürdige Papst,
und

und der heil. Germanus, Bischof zu Paris, loben sie sehr, da ihr hingegen Andere Grausamkeit, Rache und Unkeuschheit vorwerfen. Was man aus der Geschichte beweisen kann, ist, daß sie grausam, rachgierig war, und an Bosheit Fredegunden nichts nachgab. Clotarius der Zweyte verdamnte sie zum Tode, und zwar, wie Jonas und Adon berichten, daß sie im Jahr 613 oder 614 geviertheilt wurde. Sie wurde darauf in der Abtey des heiligen Martin zu Autun beerdigt.

Die Kinder, welche Siegebert mit Brunehilden zeugte, waren:

1) Childebert II., König von Aufrastien und Burgund, von dem in der Folge Meldung gemacht werden wird.

2) Ingonde, welche im Jahre 580 mit dem heiligen Hermenegildus, einem spanischen Prinzen, vermählt wurde, der im

Jahr 586 am 13ten April zu Toledo den Märterer Tod erlitt. Sie selbst starb 585 in Afrika; ihr Sohn Athanagildus wurde im Jahr 588 nach Constantinopel geführt, und am Hofe des Kaisers Mauritius erzogen; dieses ist aber auch die einzige Nachricht, welche man von seinem Leben findet.

3) Clodesinde. Auch von dieser weiß man nur sehr wenig zu sagen; wie denn das Leben der Frauen; immer gemeiniglich sehr geringhaltig an Thaten ist. Alles, was man von ihr weiß, ist, daß sie mit Fluvius Autheris, König der Longobarden, und sodann mit Reccaredus, König der Westgothen in Spanien, einem Bruder des heil. Hermenegildus, verlobt wurde; aber bey beyden blieb es bey der Verlobung, und es kam zu keiner Vermählung.

Theodebert der Zweyte.

Theodebert war ein Sohn Childeberts des Zweyten, Königs von Aufrasien; seine Mutter hieß Tailaube. Er wurde im Jahre 586 geboren, und Kaynerius, Bischof von Trier, war sein Pathe.

Er kam sehr jung zur Regierung; denn er war erst neun Jahr alt, als er 595 den Thron bestieg. Er blieb fast drey Jahr unter der Vormundschaft seiner Großmutter der Königin Brunehilde, die sich alle Mühe gab, um ihn für ein untergeschobenes Kind auszugeben; und in der That wird er

von dem Verfasser der Gestes des Francois chap. 37. als ein Bastard ausgegeben.

Nachdem er zur Regierung gekommen, zeigte er bald, daß Muth und Geist in ihm wohnten: er führte Kriege, aber mit abwechselndem Glücke. Gegen Clotar II., König von Frankreich, gewann er einen sehr großen Sieg im Jahr 599; allein nicht so glücklich war er gegen seinen Bruder Thierry den Zweyten, König von Burgund und Aufrastien, der ihm den Krieg erklärt hatte. Theodebert wurde in den beyden Schlachten bey Toul und Tolbiac überwunden, seine Völker in die Flucht geschlagen, er selbst mußte sich nach Cölln flüchten; doch auch hier verfolgte ihn die Rache seines Bruders Thierry; er schickte einige seiner vertrauten Leute nach Cölln ab, sie suchten sich bey Theodebert einzuschmeicheln und seine Gunst zu gewinnen, und als sie dieselbe erworben hatten, ermordeten sie ihn menschenmörderischer Weise im Jahr 611.

Er vermählte sich zum ersten Male mit Billihilden, einem jungen Mädchen, welche die Königin Brunehilde zu Metz als Sclavin gekauft hatte. Sie wurde auf Befehl ihres Gemahls im Jahr 609 ermordet. Ueberhaupt ist das merovingische Haus ein gräßlicher Schauplatz von Gräueltthaten, wie wir noch in der Folge sehen werden.

Die Kinder, welche Theodebert mit Billihilden zeugte, waren: 1) Clotarius und Meroveus; beyde Söhne wurden auf Befehl der Königin Brunehilde ermordet.

2) Eine Tochter, deren Name nicht bekannt ist, die erstlich, in einem Alter von 2 oder 3 Jahren, mit Adaloaldus, einem Sohne Agilulfus, Königs der Longobarden, und sodann mit ihrem Oheim Thirrey verlobt wurde; aber auf beyde Verlobungen folgte keine Vermählung.

Seine zweyte Gemahlinn war Teudichil-

de, mit der er sich, da sie noch ein junges Mädchen war, im Jahr 609 vermählte, von der eben so wenig bekannt ist, daß man nicht einmahl weiß, ob Theodebert Kinder mit ihr erzeugt hat oder nicht.

Dagobert der Zweyte.

Dagobert der Zweyte, König von Aufrasien, genannt der Junge, folgte seinem Vater, dem heiligen Stegebert dem Zweyten, in einem Alter von drey oder vier Jahren, in der Regierung.

Sein Vater empfahl ihn auf dem Todsbette Grimvalden, dem Major Domus oder Obersthofmeister von Aufrasien; aber dieser Ungetreue vergaß die Pflicht, die er seinem Könige schuldig war, erhob seinen eigenen Sohn Childebert auf den Thron, ließ den jungen Dagobert den geistlichen Stand annehmen, steckte ihn in ein Kloster, gab ihm den Bischof von Poitiers, Didon, zur Auf-

sicht, und verwies ihn sodann gänzlich aus dem Lande, indem er ihn nach Irland schickte.

Doch diese Trennlosigkeit hatte nicht die glücklichen Folgen, welche sich Greinoald eingebildet hatte.

Die Großen des Reichs und Wlfoald, Major Domus, rufen im Jahr 673 Dagoberten zurück, und setzen ihn auf den väterlichen Thron.

Er bezeugte sich, so wie sein Vater, sehr liebreich gegen die Geistlichen, und wollte den heil. Wilfried, Bischof von York, der unrechtmäßiger Weise von seinem bischöflichen Sitze war vertrieben worden, das erledigte Bisthum Strasburg verleihen, welches aber der heilige Mann ausschlug.

Das Leben Dagoberts war nicht ohne Sorgen; Thierry der Erste, König von Frankreich, überzog ihn mit Krieg, und da er

ihn nicht mit Macht überwinden konnte, ließ er ihn im Jahr 680 meuchelmörderischer Weise in einem Hinterhalte, in einem Walde bey Venvre zwischen Luxenburg und Metz, ermorden. Man sagt, diese verruchte That habe sein eigener Pathe, den er aus der Taufe gehoben, verrichtet. Wie wenigstens die Geistlichen zu Stenay behaupten, soll er dort begraben liegen, und daher feyern sie auch jährlich sein Fest, als das Fest eines Märterers. Er wurde in der Kirche des heil. Peters zu Rouen begraben.

Er stiftete die Klöster Serburg, Halesak, Königsbruck und St. Sigismund, in der Strasburger Diöces. Mit seiner Gemahlinn Mathilde zeugte er 5 Kinder.

1) Sigebert, der noch vor dem Tode seines Vaters starb.

2) Die heil. Irmina, erste Äbtissinn von Deren.

3) Die heil. Adelde, Aebtissinn zu Pala-
fiol, in der Erierischen Diöces.

4) Notilde.

5) Ragnetrude.

Dagobert der Zweyte war zwar der letzte König des Merovingischen Stammes, der ermordet wurde, allein seine Nachfolger waren nicht weniger elend, als er.

Sie behielten zwar das Leben, allein auch nicht das geringste von dem königlichen Ansehen, denn dieses hatten die Majores Domus völlig an sich gebracht. Sie setzten die Könige nach ihrem Gefallen ein und ab, schalteten und walteten nach Belieben, und die Könige behielten nichts als den Titel. Nachdem der Merovingische Stamm ausgestorben war, bemächtigten sich des Throns die Karolinger, und dieses ist das zweyte Geschlecht der Könige von Frankreich, wel-

ches der

Karolingische Stamm
genannt wird.

Es ist nicht völlig ausgemacht, woher dieser Stamm seinen Namen habe, ob von dem Major Domus, Karl Martell, oder von Kaiser Karl dem Großen; aber auf jeden Fall ist es gewiß, daß der Stammvater dieses Stammes ein großer und verdienstvoller Mann war.

Der Anfang der Regierung der Könige aus diesem Stamme war sehr glücklich; allein er verfiet bald, und auch dieser Stamm ward wie der Merovingische von Ermordungen nicht verschont, wie wir sogleich sehen werden.

Lotharius.

Lotharius war ein Sohn Ludwigs des Vierten, mit dem Zunahmen jenseit des Meeres, und Gerbergens, Witwe Gilberts, Herzogs von Lothringen, und Tochter Kaiser Heinrichs des Vogelstellers. Er wurde zu Laon im Jahr 941 geboren, und in der Kirche des heil. Remigius zu Rheims von Artold, Erzbischof zu Rheims, am 12. November 954, in einem Alter von 13 Jahren, zum König von Frankreich gesalbt und gekrönt.

So jung er war, so war doch sein Herz voll Heldenmuth; er belagerte im Jahr 955 Poitiers, er ward zwar genöthigt, diese Belagerung aufzuheben, aber sein Rückzug war glorreich, denn er machte ihn durch

den Sieg merkwürdig, den er über Wilhelm I., Grafen von Poitiers, erhielt, den er aufs Haupt schlug.

Sein Geist war kriegerisch, und seine Unternehmungen meistens glücklich; er nahm im Jahr 966 Arras und Douay seinen Feinden wieder weg, führte Krieg mit dem Kaiser Otto dem Zweyten, den er aus der Stadt Aiz verjagte, und machte dabey große Beute, mit welcher er sich in sein Königreich zurück zog. Dieses war nicht genug, bald darauf führte ihn sein Glück zu einem neuen Siege; denn als der Kaiser sich im Jahre 978 in seine Länder zurück begeben wollte, griff er ihn an dem Flusse Aire, in der Provinz Soissons, an, und erhielt über ihn einen vollkommenen Sieg.

Ungeachtet der großen Vorthelle, die er in diesem Kriege über den Kaiser Otto erhalten hatte, machte er doch mit ihm im Jahr 986 Friede, welcher zu Rheims ge-

geschlossen wurde, obgleich die Großen Frankreichs gar nicht damit zufrieden waren, und sich diesem Friedensschlusse heftig widersetzten.

Doch Lotharius zeigte, daß er König war, und ließ sogar, wider die Uebelgesinnten, den Kaiser Otto II. im friedlichen Besitze des Herzogthums Lothringen. Nicht lange Zeit lebte Lotharius in Frieden; es entstand ein neuer Krieg, in welchem er ebenfalls glücklich war, er besiegte den Grafen Gottfried, nahm ihm die Stadt Verdun weg, und führte ihn selbst als Gefangenen mit fort, gab aber im folgenden Jahre dem Kaiser Otto dem Dritten diese Stadt wieder, indem er mit ihm zugleich den Friedensvertrag erneuerte, den er mit seinem Vater geschlossen hatte.

Dieser Monarch wurde in dem Laufe seines thatenvollen Lebens der Welt in einem Alter von 45 Jahren entrissen. Er starb zu Compiègne den 2ten März 986 an beyge-

brachtem Gift, und wie der W. Labbe behauptet, soll die Königin, die man des Ehebruchs beschuldigte, diese schwarze That verrichtet haben.

Lotharius hatte 31 Jahre, 4 Monate und 18 Tage regiert, und wurde in die Abtey des h. Remigius zu Rheims begraben.

Er hat sich nur ein Mahl verheirathet, nämlich mit Emma, einer Tochter Lotharius des Zweyten, Königs von Italien, und Adalhinden von Burgund, welche Vermählung im Jahr 966 geschah. Er zengte mit ihr folgende Kinder:

1) Ludwig den Fünften, der ihm in der Regierung folgte.

2) Otto, der in früher Jugend starb.

3) Gisele, welche sich mit Konrad von Sachsen, Salischer Kaiser genannt, vermählte.

Außer diesen hatte Lotharius noch folgende
 Natürliche Kinder
 gezeugt.

1) Arnold, seine Mutter war die Schwester Roberts, Major Domus Karls, Herzogs von Lothringen.

Er wurde im Jahr 989 Erzbischof zu Rheims, verließ die Partey Hugo Kapets, wurde am 2. April 991 zu Laon in Verhaft genommen, und als Gefangener nach Orleans geführt. Er wurde von der Versammlung der Bischöfe, welche zu St. Basilius bey Rheims eine Synode hielten, abgesetzt, und nachdem er am 18ten Juni 991 eine Urkunde seiner Buße und der Entfagung seiner Würde ausgestellt hatte, wurde er wieder auf den bischöflichen Stuhl eingesetzt. Die Ursache dieses sonderbaren Verfahrens ist nicht völlig bekannt.

Er starb den 5. März 1023, und wurde

de im Chor der Kathedralkirche zu Rheims
begraben.

2) Richard; von diesem ist weiter nichts,
als der Name, bekannt.

Ludwig der Fünfte.

Ludwig V., der Sohn Lotharius und Emas, folgte seinem Vater im Jahre 686 in der Regierung, und wurde unbilliger Weise der Träge genannt, da ihm doch die Kürze der Zeit, in welcher er regierte, nicht erlaubte, sich durch große Thaten auszuzeichnen. Die Hauptursache dieses schimpflichen Beynahmens mag wohl vorzüglich gewesen seyn, weil er auf einen Vater folgte, der sich durch seine kriegerischen Thaten so sehr ausgezeichnet hatte; allein eine Regierung von einem Jahre, mit einer Regierung von ein und dreyßig Jahren vergleichen wollen, ist wahre Schwachheit, und verräth sautsam die eingeschränkten Begriffe, welche man im zehnten Jahrhunderte hatte, und die doch zur Schande

des achtzehnten Jahrhunderts auch noch jetzt bey vielen herrschen.

Ludwig war der letzte König aus dem Karolingischen Stamme, der 235 Jahre Frankreich beherrscht hatte.

Er wurde im Jahre 967 geboren. Sein Vater Lotharius ließ ihn noch bey seinen Lebzeiten am 8ten Junius 979, und also in einem Alter von 12 Jahren, zu Compiegne am Pfingstfeste zum Könige krönen.

Er vermählte sich mit Blanca, einer Tochter des großen Aquitanus, die den böshafsten Königinnen Frankreichs an Lastern nichts nachgab, und ihm in einem Getranke Gift beybrachte, wovon er am 21. May, wie Baluzius sagt, oder wie andere meinen, am 22sten Junius 987 starb, nachdem er nur 1 Jahr, 3 Monate und 20 Tage regiert hatte. Sein Leichnam wurde zu Compiegne in der Abtey des h. Cornelius begraben.

Er hinterließ keine Kinder, und gab noch sterbend, wie Odoran, ein Mönch aus dem Kloster des heil. Peters zu Sens, in seiner Chronik sagt, das Königreich Frankreich an Hugo Kapet, zum Nachtheile seines Oheims, Karls, Herzogs von Lothringen.

Dieser Herzog Karl wollte sich zwar nun des Königreichs aus eigener Macht bemächtigen; allein die Großen von Frankreich widersetzten sich ihm aus allen Kräften.

Er überzog daher den Hugo Kapet mit Kriege, war so glücklich, diesen im Jahr 988 zu zwingen, die Belagerung der Stadt Laon aufzuheben, verwüstete im folgenden Jahre die ganze Landschaft Soissons, und machte sich zum Herrn von Rheims und Soissons; da aber Adalberon, Bischof von Laon, diese Stadt am Charfreitage, den 2. April 991, dem Hugo Kapet in die Hände spielte, ward Karl mit seiner Gemahlinn, und Arnolphus, dem Erzbischofe von Rheims, da-

selbst in Verhaft genommen, gefangen nach Senlis, und von da nach Orleans geführt, wo er in einen Thurn gesperrt wurde, und kurz darauf starb.

Nachdem der Karolingische Stamm also 235 Jahre Frankreich beherrscht hatte, folgte ihm der

Kapetingische Stamm

der von Robert I., mit dem Beynahmen der Starke, abstammt, welcher Herzog und Markgraf von Frankreich, Graf von Anjou war, und welchem Karl der Kahle im Jahr 861 das Herzogthum zwischen der Seine und der Loire gab, um es gegen die Feinde zu vertheidigen.

Auch dieser Stamm hat seine ermordeten Könige, und zwar die merkwürdigsten und besten, welche jemahls Frankreich beherrscht haben.



Ludwig der Zehnte.

Ludwig der Zehnte, Hutinus genannt, König von Frankreich und Navarra, war ein Sohn Philipps IV., der Schöne genannt, und Johanna's, Königin von Navarra und Gräfin von Champagne. Er wurde den 4. Oct. 1289 geboren, und am 1. Oct. 1307 zu Pampelona zum Könige von Navarra und den 24. August 1315 zu Rheims von dem dasigen Erzbischofe, Robert von Courtenay, zum Könige von Frankreich gekrönt.

Er regierte nur kurze Zeit; aber in dieser kurzen Zeit machte er große Veränderungen im Staate: er setzte die Prinzen wieder in den ihnen gebührenden Rang ein, welcher ihnen unrechtmäßiger Weise von sei-

nem Vater, Philipp dem Schönen, war benommen worden, und Enguerrand von Marigny mußte seine Gerechtigkeit hart empfinden.

Dieser Enguerrand von Marigny war unter der vorigen Regierung Befehlshaber des Louvre *), und hatte den königlichen Schatz unter seiner Verwahrung, aus welchem er in derselben Nacht, als Philipp der Schöne starb, starke Summen entwendete, um nicht mit leeren Händen einen so einträglichen Posten zu verlassen. Die Prinzen, welche wußten, daß er, als Liebling des verstorbenen Königs, vorzüglich Schuld war, daß ihnen ihr Rang benommen worden, hatten ihm den Tod geschworen; und um dieses auszuführen, bedienten sie sich des Grafen von Valois, der sein ärgster Feind war, und welchem König Ludwig in allem gehorchte. Dieser wußte den König gegen Enguer-

*) Der königliche Pallast zu Paris.

rand so zu erbittern, daß sein Tod alsobald beschlossen wurde.

Es wurde ihm die Rechnung über seine Verwaltung abgefordert; und da er diese nicht ablegen konnte, wurde er in Verhaft genommen, in den Tempel geführt *), und ohne alle Umstände sogleich an denselben Galgen, welchen er hatte errichten lassen, gehangen.

Nach diesem ersten Beweise seiner Gerechtigkeit wendete Ludwig viele Monate an, um das Mißvergnügen der Provinzen zu stillen, und den Klagen der Unterthanen, die

*) Dieser Tempel ist ein großes Gebäude, in dessen Mitte ein hoher Thurm steht, und das mit Mauern und Gräben umgeben ist, so daß es einer kleinen Citadelle gleicht; es gehörte ehemals dem Grafen von Artois, und ist in den neuern Zeiten vorzüglich durch die grausame Gefangenschaft, in welcher der unglückliche Ludwig XVI. gehalten wurde, berühmt geworden.

unter der vorigen Regierung hart waren gedrückt worden, abzuhelfen.

Nachdem er die Unruhen in seinem Reiche gestillt hatte, wurde er mit den Flammländern in Krieg verwickelt, und belagerte Courtray, wurde aber durch die üble Witterung genöthigt, diese Belagerung aufzuheben.

Dieser König, von dem man sich sehr viel versprach, starb plößlich in dem Schlosse Bois de Vincennes, den Samstag nach Pfingsten, den 5. Juny 1316, in einem Alter von 26 Jahren und 8 Monathen, nachdem er ein Jahr, 6 Monathe und 6 Tage regiert hatte, und wurde am 7. Junius bey St. Denis begraben.

Sein so plößlicher Tod macht es im höchsten Grade wahrscheinlich, daß er vergiftet wurde, und dieses wird auch allgemein behauptet; wer aber der Thäter dieser verruchten That war, ist unbekannt.

Ludwig hat sich zwey Mal vermählt: das erste Mal mit Margaretha von Burgund, Tochter Roberts des Zweyten, Herzogs von Burgund, und Agnes von Frankreich. Diese Vermählung geschah zu Veron in der Normandie, im Jahr 1305, obgleich die Verlobung schon im Februar 1297 geschehen war. Sie wurde des Ehebruchs angeklagt und überführt, und daher in das Schloß Gaillard d'Andely verwiesen, wo sie 1315 in einem vergifteten Leilach starb.

Ihr Leichnam wurde in der Franziskankirche zu Vernon beerdigt.

Ludwig hat mit dieser Gemahlinn nur eine Tochter, Namens Johanna, gezeugt; sie wurde den 28. Januar 1311 geboren, und den 27. März 1316 mit Philipp, König von Navarra, vermählt. Sie starb auf dem Schlosse Conflans den 6. Oct. 1149, und wurde zu St. Denis zu den Füßen ihres Vaters begraben.

Zum zweyten Mahle vermählte er sich mit Clementia von Hungarn, der ältesten Tochter Karls Martell genannt, und Clementinens von Habsburg; Hugo von Bouville hohlte sie am 12. Dezember 1314 aus Apulien, und brachte sie im August 1315 nach Frankreich, wo sie am 19. dieses Monaths vermählt, und mit ihrem königlichen Gemahl zugleich zu Rheims gekrönt wurde.

Sie starb im Tempel zu Paris den 12. Oct. 1328, und wurde in der Kirche der Jacobiner zu Paris begraben, wo man noch ihr Grabmahl sieht. Ihr Herz wurde sodann nach Aix übertragen.

Nach dem Tode Ludwigs gebar Clementia im Louvre zu Paris am 15. November 1319 einen Prinzen, der den Nahmen Johannes erhielt, aber bald darauf, und zwar am 19. dieses Monaths, starb, zu den Füßen seines Vaters zu St. Denis begraben, und bey der feyerlichen Beerdigung, in Gegenwart

seines Ohelms, Philipp des Langen, und Karls des Schönen, zum Könige von Frankreich und Navarra ausgerufen wurde.

Nach dem Tode Ludwigs X. folgte in der Regierung Philipp V., und sodann Karl IV. die aber alle beyde keine männlichen Erben hinterließen, so daß also die erste Linie der Kapetinger ausstarb, und die Regierung nun auf die zweyte Linie, nämlich das

Haus Valois

kam, in welchem wir wieder Mordelnde finden. Diese Linie hat ihren Namen von Karl von Frankreich, Grafen von Valois, Alencon, Chartres, Perche, Anjou und Maine, Pair von Frankreich, einem Sohne Philipps des Kühnen.

Da wir hier nicht von allen Königen Frankreichs handeln, sondern nur von denen, welche ermordet worden, so übergehen wir die übrigen, und gehn sogleich zu Karl V. über.

Karl der Fünfte.

Karl der Fünfte, mit dem Zunahmen der Weise, war ein Sohn Johannes des Guten und Bonens von Luxemburg.

Er wurde im Schloß zu Vincennes am 21sten Januar 1337 geboren, und in der Kirche des heil. Peters zu Montreuil, nahe bey diesem Gehölze, getauft, und 1350 zum Ritter ernannt.

Er ist der Erste von den Kindern Frankreichs, der den Titel Dauphin von Viennois annahm, zu welchem er noch den Titel eines Herzogs der Normandie fügte.

Nach dem Tode seines Vaters ließ er sich

am 19ten May 1364, nebst seiner Gemahlinn, zu Rheims zum König von Frankreich Erönnen.

Er führte verschiedene Kriege, in welchen er immer siegreich war, überwand durch die Generale Bertrand du Guesclin und den Marschall von Boucicaut bey Cocherel den König von Navarra und den Grafen von Montfort, und nahm sodann Heinrich von Castilien, Grafen von Trastamara, gegen Peter den Grausamen, König von Castilien, in Schutz.

Ungeachtet er 1365 mit seinen Feinden zu Guेरande Frieden geschlossen hatte, und nun glaubte, in Ruhe leben zu können, und sich bloß dem Wohl seines Reiches widmen zu können, so brach doch nach kurzer Zeit wieder ein neuer Krieg aus, und zwar gegen die Engländer.

Der König bemächtigte sich sogleich der

Graffschaft Ponthieu, machte den verdienstvollen Bertrand du Guesclin zum Konnetable von Frankreich, und übergab ihm das Commando über die Armee gegen die Engländer, die er bey Pont-Balain au Maine vöellig schlug; es folgten hierauf noch verschiedene kleinere Schlachten, in welchen die Armeen Karls immer siegten.

Am 4ten Januar 1377 hatte er die Freude, daß ihn der Kaiser Karl der Vierte mit einem Besuche beehrte, und er empfing ihn auf die prächtigste Art.

Mit so vielen Freuden, theils über die vielen erhaltenen Siege, theils über den Besuch des Kaisers, und theils über die zahlreiche Vermehrung seiner Familie, auch das Leben Karls erfüllt war, so war doch das Ende desselben sehr traurig.

Er verfiel in eine sehr heftige Krankheit, die, wie sehr wahrscheinlich, durch ein schlech-

Hendes Gift verursacht wurde, welches er in dem Kriege mit seinem Schwager, dem Könige von Navarra, bekommen hatte.

Er starb im Schlosse Beaute an der Marne bey Vincennes, den 16ten September 1380, und wurde in der Abtey St. Denis begraben.

Unter vielen Verordnungen, die er gab, ist das die wichtigste, daß er festsetzte, daß künftig die Könige von Frankreich mit 14 Jahren majorenn seyn, und die Regierung übernehmen sollten.

Ungeachtet er selten in den Krieg zog, so hat er doch durch seine Brüder und die gute Auswahl seiner Generale den Engländern mehr als je ein anderer König zu schaffen gemacht.

Er vermählte sich 1549 mit Johanna von Bourbon, ältesten Tochter Peters, Herzogs von

von Bourbon, und Isabellens von Valois,
die 1377 im Wochenbette starb.

Er zeugte mit ihr folgende Kinder:

- 1) Karl VI., der ihm in der Regierung folgte.
- 2) Ludwig von Frankreich, Herzog von Orleans, den Stammvater des Hauses Orleans.
- 3) Johann, der sehr jung starb.
- 4) Johanna, die gleichfalls jung starb.
- 5) Bonna, die auch jung starb.
- 6) Johanna, die nur wenige Monate lebte.
- 7) Maria, die nur 7 Jahr alt wurde.

8) Isabelle, die nur 4 Jahr alt wurde.

9) Katharina, die mit Johann von Berry, Grafen von Montpensier, vermählt wurde, aber im 11ten Jahre starb.

Karl der Siebente.

Karl der Siebente war der fünfte Sohn Karls des Sechsten, der Vielgeliebte genannt, und Diabellens, einer Tochter Stephans des Zwenten, der Junge genannt, Herzogs von Baiern und Herrn zu Ingolstadt.

Er wurde 1402 in dem Hotel des heil. Paul zu Paris, den 22. Februar um 2 Uhr nach Mitternacht geboren, und erhielt den Titel eines Grafen von Ponthieu. Nachdem aber seine vier ältern Brüder frühzeitig gestorben waren, wurde er zum Dauphin erklärt.

Er erhielt am 15. Julius 1416 das Herzogthum Touraine, damit er unter die Pairs

von Frankreich gerechnet werden könnte, und den 17. May 1419 das Herzogthum Berry und die Graffschaft Ponthieu, von welcher er ehemals nur den Namen geführt hatte.

Er nahm den 24. Juni 1418 den Titel eines Regenten an, wie wenigstens der Kriegsschatzmeister Renatus von Boulegry in seinen Rechnungen sagt.

Karl wurde von seiner eigenen Mutter heftig verfolgt, welche dazu von den Engländern und den Burgundern aufgehetzt wurde, weil der Herzog von Burgund in seiner Gegenwart zu Montreiausaut, Yone am 10. September 1419 war getödtet worden.

Karl commandirte die Armee, welche gegen die Engländer stritt; es kam am 22. März am Ostersamstage 1421 zu einer Schlacht bey Bauge in Anjou, in welcher die Franzosen die Engländer schlugen; allein

das wandelbare Glück des Krieges ließ die Burgunder die Truppen dieses Prinzen bey Mons in Vienne schlagen.

Karl der Sechste starb den 22. October 1422, und nun trat unser Karl völlig die Regierung von Frankreich an, und begab sich sogleich nach Bourges, wo er in den ersten Jahren seiner Regierung beständig residirte, daher ihn auch seine Feinde nur den König von Bourges nannten.

Die ersten Jahre seiner Regierung waren nicht die glücklichsten, und das Kriegsglück begünstigte ihn gar nicht. Er verlor im Juli 1423 die Schlacht bey Crevant, nahe bey Auxerre, wurde am 17. August 1424 bey Verneuil au Perche geschlagen, und verlor wieder am 12. Februar 1427 die Schlacht bey Tonville en Beauffe, weil er einige Zeit vorher sich fast von allen Großen des Reichs verlassen sah, wozu die Ränke seiner Mutter wohl nicht wenig mögen beygetragen haben.

Dennoch verließ ihn das Kriegsglück nicht ganz; er schlug 1423 die Feinde bey Gravelle in Anjou, und 1427 bey Montargis.

Nachdem am 8. May 1429, durch die Hülfe Johannens von Arc, die unter dem Nahmen: das Mädchen von Orleans, bekannt ist, die Engländer gezwungen wurden, die Belagerung von Orleans aufzuheben. und nach dem am 18. Juni 1429 erhaltenen Siege bey Patoy en Beausse, änderte sich sein Glück, und seine Umstände wurden von Tag zu Tage besser.

Die Einnahme von Troyes und Chalons erleichterte ihm den Weg nach Rheims, wo er sich von dem Erzbischof, Renald von Chartres, den 17ten Juli 1429, zum König salben ließ. Er besiegte am 11ten Juni am Dreyfaltigkeitssonntage 1430 den Prinzen von Dranien, in der Schlacht bey Anthon in der Dauphine, zwang im October desselben Jahres die Engländer, die Belagerung

von Compiègne aufzuheben, und trug über sie noch verschiedene andere Vortheile davon.

Der Friedenstractat, den er am 1. Juli 1435 mit dem Herzog von Burgund schloß, hatte die Folge, daß bald darauf, nämlich am Freytag nach Ostern 1436, sich die Stadt Paris ergab, in welcher aber erst im November 1437 der König seinen feyerlichen Einzug hielt.

Nachdem die Hauptstadt sich ihrem rechtmäßigen Könige unterworfen hatte, folgten ihrem Beyspiele bald Montereau, Meaux und verschiedene andere Städte, die das Joch der Engländer abwarfen, und sich gern der Herrschaft ihres rechtmäßigen Königs unterwarfen, der auch verschiedene Empörungen, die unter der Begünstigung seines Sohnes, des Dauphins, 1440 entstanden waren, und unter dem Nahmen la Praguerie bekannt sind, glücklich stillte.

Karl eroberte, nachdem er diese Unruhen gestillt hatte, die Stadt Pontoise, welche die Engländer in Besiz hatten, nachdem er sie vier Monate belagert hatte, am 16ten September 1441.

Er schloß hierauf einen Waffenstillstand mit den Engländern zu Tours, den 20sten May 1444, der aber nicht von langer Dauer war; denn bald brach ein neuer Krieg aus, in welchem jedoch Karl wiederum siegreich war. Er schlug am 15. April 1450 die Engländer bey Formigny, nahm Rouen ein, und brachte die Normandie und Gnienne unter seine Bothmäßigkeit, nachdem er am 17. Juli 1453 die glorreiche Schlacht bey Castillon gewonnen hatte. Die Folge dieses Sieges war, daß sich die beyden Städte Bourdeaux und Bayonne ergaben.

Nach dem Tode des englischen Generals Talbot ergaben sich alle Städte, welche die Engländer noch in Frankreich besaßen, un-

ter die Herrschaft ihres rechtmäßigen Königs, das einzige Calais ausgenommen.

Der Dauphin, sein Sohn, und der Graf von Armagnac, welche sich gegen Karl empört hatten, konnten nicht verhindern, daß 1455 die Dauphine und Armagnac dem Beyspiele der andern Provinzen folgten, und sich gleichfalls ihrem Könige unterwarfen. Der Herzog von Alencon, ein Prinz vom Geblüte, der überführt wurde, daß er mit den Engländern im Einverständniß gestanden hatte, wurde zu Montargis von der Cour der Pairs gerichtet, und zum Tode verurtheilt.

Endlich nicht so sehr von Alter, als wegen vieler ausgestandner Strapazen und aus Verdruß über die Abwesenheit seines Sohnes, der sich zum Herzog von Burgund geflüchtet hatte, starb Karl der Siebente auf dem Schlosse zu Mehun an der Yevre, vier Meilen von Bourges, den 22. Juli 1461,

und zwar, wie behauptet wird, an beygebrachtem Gifte, in einem Alter von 59 Jahren, nachdem er 38 Jahr und 9 Monath weniger drey Tage regiert hatte. Sein Leichnam wurde in die Abtey St. Denis geführt, und dort den 8. August begraben.

Er war ein guter Fürst, freundlich gegen jedermann, gesprächig, freygebig, großmüthig, und hielt sein Wort unverbrüchlich; sein Versprechen war ihm heilig, und man konnte auf die Erfüllung desselben sichere Rechnung machen. Für diejenigen, die ihm dienten, sorgte er sehr, und machte es sich zur Freude, sie zu belohnen.

Allein bey allen diesen guten Eigenschaften hatte er doch auch den Fehler, daß er sich von seinen Günstlingen zu sehr beherrschen ließ, und in den letztern Jahren seines Lebens äußerst argwöhnisch und mißtrauisch wurde.

Er errichtete am 7. Juli 1438 zu Bourges die pragmatifche Sanction, und ließ sie am 13. darauf zu Paris publiciren. Er errichtete 1444 die Steuer der Gendarmes, und war der erste, der mit den Schweizern ein Bündniß schloß: dieses geschah am 4. April 1438.

Karl vermählte sich 1422 mit Maria von Anjou, ältesten Tochter Ludwigs des Zweyten Königs von Sicilien, Herzogs von Anjou und Golandens von Arragonien. Sie wurde bereits am 14. December 1413 mit Karlu im Louvre zu Paris verlobt, aber die Vermählung geschah erst neun Jahre nachher. Sie stiftete zu Bourges zwey Spitäler, und ein Collegium für Waisenkinder.

Sie starb in der Abhtey Chateliers in Poitou den 29. November 1463 in einem Alter von 59 Jahren, 1 Monath und 15 Tagen, indem sie eben von einer Wallfahrt zurück kam, die sie zum heil. Jakob nach

Compostel in Gallizien in Spanien verrichtet hatte.

Ihr Tod setzte das Reich in große Betrübniß; denn da man wußte, daß Ludwig der XI., der seinem Vater in der Regierung folgte, von sehr heftigem Charakter war, dabey aber doch seine Mutter sehr liebte, und sie durch ihre Gelassenheit seine Wildheit mäßigte, so war der Tod dieser Königin für alle Wohlgesinnten des Reiches ein harter Schlag. Ihr Leichnam wurde in die Abtey St. Denis nach Paris geführt, und dort den 27. Jänner 1464 an der Seite ihres Gemahles begraben.

Karl der VII. hatte mit dieser Gemahlinn folgende Kinder erzeugt:

- 1) Ludwig XI., der ihm in der Regierung folgte.
- 2) Philipp, geb. 1436 am 4. Februar,

der aber im Juni in einem Alter von 4 Monaten starb.

3) Jakob, der in einem Alter von 5 Jahren starb.

4) Karl von Frankreich, Herzog von Berry. Er wurde im Schlosse Montils-lez-Tours den 28. December 1446 geboren, und sogleich darauf von Robert von Rouvres, Bischofen von Montpellier, getauft.

Er erhielt im November 1461 das Herzogthum Berry, um Sitz und Stimme unter den Pairs des Reiches zu haben.

Im Jahr 1464 verband er sich mit Karl von Burgund, Grafen von Charollois, um seinen Bruder Ludwig XI. zu bekriegen; dieser Krieg wurde der Krieg des öffentlichen Wohls genennet; denn weil Ludwig XI. völlig unumschränkt zu regieren anfing, und die Großen des Reiches gar nicht achtete, so

überzogen ihn diese mit Kriege. Die gegen Ludwig XI. verbundenen Großen waren vorzüglich: Karl Graf von Charolois, Erbprinz Philipps des Guten, Erzherzog von Burgund; Franz II., Herzog von Bretagne; die 5 Johannes, nämlich: die Herzoge v. Bourbon, Calabrien und Alencon, und die Grafen von Armagnac und Dunois, zu welchen sich endlich der Bruder des Königs Karl, Herzog von Berry, gesellte.

Durch den Tractat von Conflans am 5. October 1465, wurde er zum Herzog von der Normandie, und den 29. April 1469 zum Herzog von Guyenne ernannt; denn die Zwistigkeiten zwischen beiden Brüdern hatten aufgehört, und Ludwig XI. ernannte daher am 1. August 1469 seinen Bruder Karl zum Ritter des Ordens vom heiligen Michael.

Er starb zu Bourdeaux den 12. May 1472 an dem Gifte, welches ihm der Almosenier

Johann Favre, Abt von St. Johann d'Angely, beygebracht hatte, und wurde in der Kirche des heil. Andreas zu Bourdeaux begraben.

Er erzeugte mit Colatte von Chambes-Montforeau, Wittwe Ludwigs Herrn von Amboise, Vicomte von Thouars, zwey natürliche Töchter: Johanna, die in den Dominicanerorden trat, wo sie Subpriorinn ward, und eine andere Tochter, von der auch nicht einmahl der Name bekannt ist.

5) Radegunde von Frankreich. Sie wurde am 22. July 1430 mit Sigmund, einem Erzherzoge von Osterreich, verlobt, allein vor der Vermählung starb sie zu Tours den 19. März 1444, und wurde in der Kirche des heil. Gratianus begraben.

6) Katharina, erste Gemahlinn Karls des Kühnen, Herzogs von Burgund, mit welchem sie zu St. Omer 1439 vermählt

wurde; sie starb zu Brüssel im Jahre 1446 in einem Alter von 18 Jahren, und wurde in der Kirche der heil. Gundula begraben.

7) Yolanda, wurde zu Tours den 23. September 1434 geboren, und im zweyten Jahre ihres Alters am 16. August 1436 mit Ameus dem Neunten, Herzogen v. Savoyen verlobt; die wirkliche Vermählung aber geschah erst 1452. Nachdem ihr Gemahl zu Verceil den 28. März 1471 starb, erhielt sie die Vormundschaft über ihren Sohn, den Herzog Philibert. Sie starb zu Mont Caprel im Herzogthum Piemont, den 29. August 1478, und wurde in der Kirche des heil. Eusebius zu Verceil an der Seite ihres Gemahls begraben.

8) Johanna, wurde im Schlosse Montils-lez-Tours am 11. März mit Johann II. Herzogen von Burgund vermählt, und starb, ohne Nachkommenschaft zu hinterlassen, an einem Fieber zu Moulies 1482. Sie liegt in der Kirche zu U. I. Frauen begraben.

9) Margaretha, von der man schlechterdings gar nichts weiß, als daß sie im May 1437 geboren, und 1438 zu Tours gestorben ist. Aber von einem Kinde, das ein Jahr alt geworden, läßt sich auch wirklich keine andere Nachricht erzählen, als daß es geboren wurde, und starb.

10) Johanna, geb. den 7. September 1438, starb zu Tours den 26. December 1446. Ihre Zwillingschwester

11) Maria, wurde nur 5 Monathe alt, und starb am 14. Februar 1439.

12) Magdalena wurde am 1. December 1443 geboren, und auf dem Schlosse St. Johann d'Angely den 11. Februar 1461 mit Gaston de Foix, Prinzen von Viane, vermählt; die Vollziehung dieser Vermählung geschah aber erst den 7. März desselben Jahres. Sie starb 1486, und wurde in der Kapelle des Königs begraben.

Natürliche Töchter erzeugte er drey :
nämlich :

1) Charlotte, welche 1462 Jakob von Brenze, Grafen von Maulevrier, obersten Landshauptmann der Normandie, heirathete, und da er sie im Ehebruch ergriff, zu Romiers, nahe bey Dourdon, am 14. Juny 1476 erstach.

2) Margaretha wurde in ihrer Jugend auf dem Schlosse Taillebourg auf Befehl des Königs von Pragant, von Coctivy, Admiral von Frankreich, bis zu dem Alter, wo sie vermählt werden konnte, erzogen. Sie wurde am 18. December 1458 zu Vendome mit Olivier von Coctivy, Rittern und Landshauptmann von Guyenne, vermählt, dem wegen dieser Heirath, und wegen vieler geleisteten Dienste, und anderer Verdienste, die Olivier hatte, und wegen der vielen Dienste, die sein Bruder Langry du Chotel dem Staate geleistet hatte, der König 1300 Goldthaler schenkte, über dieses aber ihm noch

die Güter Royne und Mornok schenkte; für welche letzteren ihm aber der König Ludwig XI. im Jahre 1462 das Schloß und die Herrschaft Rochefort in Laintonge gab.

Margaretha starb 1473.

3) Johann wurde mit Anton v. Bueil, Ritter des Ordens vom heil. Michael, verheirathet, und erhielt zum Heirathsgut 400000 Goldthaler, und König Ludwig gab ihr überdieß, da ihr im Anfang nur 10500 ausgezahlt wurden, das ganze Gebiet, und die Vicomte von Carentan zu Pfande. Von ihm stammen die Grafen von Sancerre, Oberstkellermeister v. Frankreich, ab.

Das Haus Orleans Valois.

Nachdem mit König Karl dem Achten die erste Linie des Hauses Valois im Jahr 1407 ausstarb, so kam die Regierung auf das Haus Orleans Valois.

Heinrich der Zweyte.

Eigentlich kann man zwar Heinrich den Zweyten nicht unter die mit Vorsatz ermordeten Könige Frankreichs zählen: da er aber doch nicht eines natürlichen Todes starb, so glauben wir, daß wir ihn füglich unter die Reihe der ermordeten Könige aufnehmen können.

Heinrich der Zweyte wurde auf dem Schlosse St. Germain en Laye den 31. März 1518 des Abends gegen 7 Uhr geboren.

Sein Vater war Franz der Erste, und seine Mutter Claudia, die älteste Tochter Ludwigs XII., Königs von Frankreich.

Er führte anfänglich den Titel eines Herzogs von Orleans: nachdem aber sein Bruder Franz am 10. August 1536 an dem Gifte starb, welches ihm der Graf Sebastian von Montecuculi in einer Schale frischen Wassers bey dem Ballspiel beygebracht hatte, wurde Heinrich zum Dauphin erklärt,

Er führte das Commando über die Armee, welche der König sein Vater im Jahre 1537 in das Piemontesische schickte, nahm den beträchtlichen Platz von Suze weg, eroberte die Städte: Beillane, Nivoles, Montculier und andere minder beträchtliche Plätze, und erhielt verschiedene Vortheile über die kaiserlichen Truppen, welche der Marquis von Guast commandirte.

Der König, sein Vater, um diese wichtigen Dienste zu belohnen, schenkte ihm am 9. Februar 1539 das Herzogthum Bretagne, und ernannte ihn 1542 zum General der Armee, welche er in die Graffschaft Rouf-

fillon gegen den Kaiser Karl den Fünften schickte. Allein in diesem Feldzuge war Heinrich nicht so glücklich, als in den vorigen; denn als er die Festung Perpignan belagerte, wurde er von den kaiserlichen Truppen genöthigt, die Belagerung aufzuheben, und sich zurück zu ziehen.

Glücklicher war er in dem Feldzuge v. 1544, wo er das Schloß Emery und die Stadt Raubeuge eroberte.

Nachdem König Franz der Erste in dem Schlosse Rambouillet den 31. May 1546 nach einer sehr langwierigen Krankheit starb, bestieg Heinrich den Thron von Frankreich, und wurde am 25. July 1547 zu Rheims von Karl, Cardinal von Lothringen und Erzbischof von Rheims, gekrönt.

Seine erste Sorge nach dem Antritt der Regierung war, die Bordelois für die Ausschweifungen, welche sie begangen hatten, zu

zuchtigen, und erneuerte sodann 1549 am 12. Juny den Freundschaftstractat mit den Schweizern.

Am 16. desselben Monaths hielt er seinen feyerlichen Einzug zu Paris, ging aber bald darauf wieder in das Feld, und eroberte Bologne, welches der König von England überfallen hatte. Dieser Zwist dauerte jedoch nicht zu lange Zeit, und am 24. März 1550 versöhnten sich die beyden Könige, und Heinrich eilte nun der Königin von Schottland Maria gegen ihre aufrührerischen Unterthanen zu Hülfe.

Im folgenden Jahre 1551 brach auf neue der Krieg mit dem Kaiser Karl dem Fünften aus, da sich Heinrich mit verschiedenen protestantischen Reichsfürsten verband, um die Übermacht des Kaisers, die ihm immer bedenklicher wurde, zu schwächen.

Diese deutschen Fürsten nannten ihn da-

her den Vertheidiger der deutschen Freyheit. Er führte den Krieg mit ziemlichem Glück, nahm den Herzog von Parma, Octavius Farnesius, so wie auch die Siener und die Insel Corsica in seinen Schutz, ging im Jahr 1552 mit einer mächtigen Armee gegen den Kaiser, bemächtigte sich des Herzogthums Lothringen, eroberte Metz, Toul und Verdun, drang bis an die Ufer des Rheins vor, und nöthigte den Kaiser, mit den verbundenen Fürsten einen Vergleich zu schließen.

Der Kaiser, hierüber aufgebracht, rückte nun mit einer Armee von 100000 Mann gegen die Stadt Metz, um sie wieder unter seine Botmäßigkeit zu bringen; allein vergebens. Franz von Lothringen, Herzog von Guise, that einen so tapfern Widerstand, daß der Kaiser wirklich genöthigt wurde, die Belagerung aufzuheben, und sich zurück zu ziehen.

Zwar verlor im folgenden July Heinrich die Städte Therouenne und Hesdin; dagegen kamen aber fast alle Städte im Herzogthum Piemont, nebst den Städten Bouvines, Dinan und Marienburg in den Niederlanden, unter seine Bothmäßigkeit.

Das Kriegsglück war überhaupt in diesem Kriege sehr wandelbar gegen Heinrich; er verlor im Gebieth von Sienna am 3. August 1554 die Schlacht bey Marcian, hingegen schlug er am 13. desselben Monats den Kaiser in der Schlacht bey Renty oder Souquemberg.

Die Sienner waren endlich doch genöthigt, sich am 21. April 1555 dem Kaiser zu übergeben; aber Heinrich nahm Verceil, Yvre, Casol und Wipian, und schloß hierauf ein Bündniß mit dem Papst, Paul dem Vierten, am 14. October 1555.

Der Kaiser sah sich genöthigt, mit Hein-

rich einen Waffenstillstand auf fünf Jahre einzugehen, welcher Waffenstillstand am 5. Februar 1356 zu Baucelles bey Cambray geschlossen wurde. Allein Heinrich hielt nicht Wort, und fing im folgenden Jahre die Feindseligkeiten wieder an, jedoch zu seinem großen Nachtheil. Zwar nahm er Valence, Balseineres, und Quieras ein; allein, der neue König von Spanien bringt das Haus Farnese und Medicis auf seine Seite, macht die Anschläge, welche Heinrich auf das Königreich Neapel hatte, rückgängig, bewegt seine Gemahlinn Maria, Königin von England, zur Kriegserklärung gegen Frankreich, und erhält am 10ten August 1557 in der großen Schlacht bey St. Quentin einen vollkommenen Sieg über Heinrichen. In dieser Schlacht bleiben viele Officiers von hohem Range, und der Connetable wurde nebst vielen andern hohen Personen gefangen genommen. Die Folge dieses großen Sieges war, daß bald darauf die Städte St. Quentin, du Catelet, Ham, Channy und Royou von den Spaniern eingenommen wurden.

Zwar nahm im folgenden Jahre der Herzog von Guise, der nach dieser unglücklichen Schlacht zurück berufen wurde, den 8. Januar 1558 den Engländern Calais weg, welche diesen Ort seit 1347 besessen hatten, welchem bald die Städte Guines, Hames und Thionville folgten; die Spanier verloren die Schlacht bey St. Damien in Italien, und bey Cerizolles, und der Marschall de Termes eroberte Berghes und Dünkirchen. Doch dieses waren geringe Vortheile gegen den großen Verlust, welchen die Franzosen am 14. July 1558 bey Gravelines erlitten, in welcher merkwürdigen Schlacht nicht nur der Marschall de Termes aufs Haupt geschlagen, sondern selbst gefangen genommen wurde.

Diese Schlacht nöthigte Heinrichen, den für Frankreich höchst nachtheiligen Frieden zu Chateau = Cambresis zu schließen, wodurch in Italien alles auf den Fuß wieder gesetzt wurde, wie es unter Franz dem Ersten gewesen war, und Frankreich für die

Städte St. Quentin, Hom und le Catelet 198 beträchtliche Orter in den Niederlanden an Spanien zurück gab.

Alles, was Frankreich in diesem Kriege gewann, war, daß durch die Eroberung von Calais die Engländer gänzlich vom französischen Boden vertrieben wurden.

Bey Gelegenheit des Friedensschlusses zu Chateau-Cambresis wurde auch die Vermählung der Prinzessin Elisabeth, Tochter König Heinrichs, mit Philipp dem Zweyten, Könige von Spanien, und zwischen Margarethen, Herzoginn von Berry, Schwester Heinrichs des Zweyten, mit Emanuel Philibert, Herzogen von Savoyen, beschlossen.

Die Freude dieser Vermählungsfeyer wurde durch einen sehr traurigen Zufall unterbrochen. Heinrich, um diese Feyerlichkeit zu verherrlichen, hatte ein Turnierrennen an-

gestellt. Er ritt in der Straße St. Antons zu Paris Freytags den 30. Juny 1559 im Turnier gegen den Grafen Gabriel von Montgommery, Hauptmann seiner schottischen Garde, und dieser versetzte ihm einen tödtlichen Stoß in das Auge.

Ob dieses nun mit Vorsatz geschah, oder ob Unvorsichtigkeit von Seiten Heinrichs die Ursache davon war, läßt sich so genau nicht entscheiden; die meisten Schriftsteller sind der letztern Meinung: die Wunde war tödtlich, und Heinrich starb daran den 10. July im Pallast des Tournelles, nachdem er 12 Jahre, 4 Monathe und 10 Tage regiert hatte.

Sein Leichnam wurde am 13. August in der Abtey St. Denis, wo ihm seine Wittwe, Katharina von Medicis, ein prächtiges Grabmahl errichten ließ, und sein Herz und Eingeweide in der Orleansischen Capelle der Cordeliers zu Paris begraben.

Daß Heinrich ein kriegerischer Fürst war, ist eine unstreitige Wahrheit: daß er sich aber meistens durch andere beherrschen ließ, behauptet nicht nur der berühmte de Thou, sondern verschiedene andere Schriftsteller behaupten sogar, daß er sich von seiner Maitresse, Diana von Poitiers, einer Herzoginn von Valentinois, so regieren ließ, daß er völlig unter ihren Befehlen stand.

Übrigens kommen alle darin überein, daß er ein sanfmüthiger Herr war, aber ungeachtet seiner Verbindung mit den protestantischen Fürsten Deutschlands doch ein großer Feind Luthers und Calvins war, und die sich dessen ungeachtet unter seiner Regierung mächtig ausbreiteten.

Er vermählte sich durch die Vermittelung des Papstes Clemens des Siebenten aus dem Hause Medicis mit Katharina, einziger Tochter und Erbinn Lorenzens von Medicis, Herzogs von Urbin, und Magdalenens de

la Tour d' Auvergne, die zu Florenz den 13. April 1519 geboren, und im May desselben Jahres zu St. Germain en Laye als Französin naturalisirt wurde.

Die Heirath mit Heinrichen wurde zu Marseille am 27. October 1531 bey der Zusammenkunft des Papstes Clemens des Siebenten und des Königs Franz des Ersten beschloffen. Sie wurde am 10. Juny 1546 in der Abtey zu St. Denis gekrönt, und hielt am 18. darauf ihren feyerlichen Einzug zu Paris.

Sie war drey Mahl Regentinn des Königreichs; das erste Mahl, als ihr Gemahl der König im Jahr 1552 nach Lothringen reiste; das zweyte Mahl während der Minderjährigkeit Karls des Neunten, der seinem Vater in der Regierung folgte; und das dritte Mahl während der Abwesenheit Heinrichs des Dritten, der zum Könige von Polen erwählt wurde, und nach dem Tode seines

Bruders Karls des Neunten auf den Thron von Frankreich gelangte.

Sie starb in dem Schlosse Blois den 5. Januar 1589, wo ihr Leichnam beygesetzt wurde, aber 21 Jahr nachher in die Abtey St. Denis übertragen wurde, um in der Kapelle, welche sie zu bauen angefangen hatte, zur Ruhestätte gebracht zu werden.

Jedermann muß gestehen, daß sie eine Prinzessin voller Verstand war, aber dabey auch viel List und Verschlagenheit besaß. Sie legte sich stark auf die Sterndeuterey und die Wahrsagerkunst, welche beyde so genannte Künste, oder vielmehr Thorheiten, damahls sehr in Schwunge waren.

Nach dem Tode Heinrichs des Zweyten, ihres Gemahls, gab sie sich alle Mühe, die oberste Gewalt bezubehalten; sie erregte daher viele Unruhen im Staate, und trug nicht wenig zu Gründung der berühm-
ten

ten Ligue bey, von der wir im Leben Heinrichs des Dritten sprechen werden; denn ihre Absicht ging dahin, die Krone den Prinzen aus dem Hause Bourbon, gegen welche sie einen großen Haß hatte, zu entziehen, und sie auf die Kinder Karls des Zweyten, Herzogs von Lothringen, ihres Schwagers, zu bringen. Heinrich zeugte mit Katharina von Medicis folgende Kinder:

1) Franz II., der ihm in der Regierung folgte, und von dem in der Folge die Rede seyn wird.

2) Ludwig, Herzog von Orleans, wurde zu St. Germain en Laye den 3ten Februar 1548 geboren, den 29sten May getauft, und starb zu Mante den 24. Octob. 1550.

3) Karl IX., folgte seinem Bruder, Franz II., in der Regierung: von ihm, unter welchem die berühmte Bartholomäi-

Nacht geschah, wird in der Folge Meldung
geschehen.

4) Heinrich III., der ihm in der Regie-
rung folgte, und dessen Lebensgeschichte gleich
nachher folget.

5) Franz von Frankreich, Herzog von
Alencon, Chateauthierry, Anjou, Berry
und Brabant, Graf von Perche, Mante,
Meulert de Dreux, du Maine und Meaur,
Pair von Frankreich, wurde am 18. März
1554 geboren, und erhielt in der heiligen
Lause den Nahmen Herkules, der aber bey
der Firmung in den Nahmen Franz verän-
dert wurde.

Sein Bruder, König Karl der Neunte,
gab ihm am 8. Februar 1566 das Herzog-
thum Alencon, von dem er auch lange Zeit
den Titel führte.

Seine ersten Kriegsdienste that er 1573

bey der Belagerung von Rochelle, wo er seinen Bruder Heinrich, Herzog von Anjou, begleitete, gegen den er immer einen heimlichen Widerwillen hatte.

Er war das Haupt der Partey, die zu Anfang der Regierung Heinrichs des Dritten sich gegen diesen König auflehnte, und unter dem Nahmen Politiker und Mißvergnügte bekannt wurde; seine Mutter Katharina von Medicis ließ ihn daher in Verhaft nehmen; allein als Heinrich der Dritte zurück ins Königreich kam, setzte er ihn wieder auf freyen Fuß. Doch dieses half wenig; denn Franz war ein viel zu unruhiger Kopf, als daß diese Gnade etwas auf ihn gewirkt hätte.

Er verlangte die wichtige Stelle eines Generallieutenants des Königreiches; und als ihm diese abgeschlagen wurde, verließ er am 15ten September 1575 den Hof, und erklärte sich als General der Armee der

Kesters, welche der Pfalzgraf Johann Casimir nach Frankreich geführt hatte. Doch machte er im folgenden Jahre Frieden, da ihm sein Bruder, der König, die Herzogthümer Anjou, Touraine und Berry, und die Grafschaft Evreux schenkte.

Als der Krieg gegen die Hugenotten *) wieder auß neue ausbrach, wurde er zum Generallieutenant der Armeen des Königs ernannt, und nahm den Hugenotten 1577 Charite an der Loire, und Issoire in Auvergne weg, und war überhaupt ziemlich glücklich im Kriege.

Ungeachtet er die Hugenotten bekriegte, hatte er doch großes Verlangen, Elisabeth, Königin von England, zu heirathen; es

*) Die Reformirten, welche in Frankreich stark überhand genommen hatten, und gegen welche vorzüglich Katharina von Medicis einen heftigen Haß hatte.

Kam auch in der That zu einigen Unterhandlungen, die sich aber dennoch zerschlugen.

Er starb den 10. Jun. 1584 zu Chatauthierry. Die Art seines Todes ist nicht recht bekannt. Einige sagen, er sey am Seitenstechen gestorben, andere behaupten, sein Tod sey die Folge seiner Ausschweifungen gewesen; noch andere sagen, er sey aus Verdruß gestorben; und noch andere behaupten mit vieler Wahrscheinlichkeit, er sey durch einen vergifteten Blumenstrauß, welchen ihm eine Dame zu riechen gegeben, vergiftet worden.

Sein Körper wurde in der Abtey zu St. Denis, und sein Herz in der Orleansischen Kapelle der Edelstiner zu Paris begraben.

6) Elisabeth von Frankreich, wurde zu Fontainebleau den 13. April 1545 geboren, zu Paris den 20. Juny 1559 mit Philipp dem Zweyten, König von Spanien, ver-

lobt, und den 22. darauf mit ihm in der Kirche U. L. Frauen vermählt.

Ungeachtet sie die Würde einer Königin nicht lange besaß, indem sie am 3. October 1568 zu Madrid im Kindbette starb, so hatte sie sich die Zuneigung der Spanier durch ihre Tugenden und Wohlthätigkeit so erworben, daß ihr Tod durch ganz Spanien allgemein bedauert wurde. Sie wurde am 8. Juny 1573 im Escorial zu ihrer Ruhesstätte gebracht.

7) Claudia von Frankreich, wurde im November 1547 zu Fontainebleau geboren, und den 5ten Februar 1558 mit Karl dem Zweyten, Herzog von Lothringen, vermählt, der den 14ten May 1608 starb. Sie selbst starb den 20. Februar 1575, und wurde in der Kirche der Franziskaner zu Nancy begraben.

8) Margaretha von Frankreich, wurde

am 14. May 1551 geboren, und auf Befehl ihres Bruders, Karls des Neunten, mit Heinrich von Bourbon, König von Navarra, den 18ten August 1572 vermählt. Allein diese Ehe war nicht glücklich, und als Heinrich zur Regierung von Frankreich gelangt war, ließ er diese Ehe, unter dem Vorwande, Margaretha wäre unfruchtbar und zu nahe mit ihm verwandt, trennen, und er über dieß niemahls seine wahre Einwilligung zu dieser Ehe gegeben hätte.

Sie lebte indessen in ihrem Palais, und behielt beständig den Nahmen einer Königin von Frankreich. Sie starb endlich zu Paris den 27. März 1615. Ihr Leichnam wurde in der königlichen Gruft in der Abtey St. Denis, und ihr Herz in der Kapelle der Augustiner, in der Vorstadt St. Germain zu Paris, begraben.

Sie war die letzte Prinzessin aus dem Hause Valois, und mit ihr erlosch die weib.

liche Linie dieses Hauses; denn es folgten zwar nach ihrer Geburt noch zwey andere Prinzessinnen, die aber bald nach der Geburt starben. Diese Prinzessinnen waren:

9) Victoria, ward zu Fontainebleau den 23. Juny 1556 geboren, und starb am 17. August desselben Jahres. Ihre Zwillingsschwester

Johanna wurde gleichfalls am 23. Juny desselben Jahres geboren, starb aber gleich nach der Geburt.

Natürliche Kinder Heinrichs II.

1) Heinrich von Angouleme, Großprior von Frankreich, Gouverneur der Provence, und Admiral des morgenländischen Meers. Heinrich zeugte ihn mit Madame Flamme von Leviston, einer schottländischen Dame. Er hatte großen Antheil an der schrecklichen Bartholomäusnacht, in welcher die Hugen-

notten auf die barbarischste Weise ermordet wurden, und die der größte Schandfleck der Franzosen in der Geschichte seyn würde, wenn sie nicht durch die Gräuelthaten der neuern Zeiten wäre übertroffen worden. Heinrich d'Angouleme befand sich bey der Belagerung von Rochelle, im Jahr 1573, wurde zu Aix in der Provence von Philipp Altoviti, Baron von Castellanes, den 2ten Juny 1586 getödtet, und in der Carmeliterkirche daselbst in der Kapelle Renatus von Anjou, Königs von Sicilien, begraben.

2) Diana, Herzoginn von Angouleme, welche Heinrich mit einer Fräulein von Cony, aus dem Piemontesischen, zeugte. Sie vermählte sich zum ersten Mahle den 11ten Februar 1552 mit Horatius, Herzogen von Castro, Ritter des Ordens des Königs, nach dessen Tode sie der König zu Billiers Cotereff, im Jahre 1557 mit Franz, Herzogen von Montmorency, Pair und Marschall von Frankreich, vermählte. Das Her-

zogthum Angouleme und die Graffschaft Ponthieu erhielt sie im August 1552, und die Herrschaften Cognac und Mespinz im May 1588.

Sie starb zu Paris den 1ten Januar 1619 in einem Alter von 80 Jahren, und wurde in ihrer Kapelle, die den Titel Angoulemische Kapelle führt, begraben.

Sie hinterließ keine Kinder.

Heinrich der Dritte.

Heinrich der Dritte war der vierte Sohn König Heinrichs des Zweyten von Frankreich, und Katharinens von Medicis. Er wurde zu Fontainebleau an einem Samstage, den 19. September 1551, nach Mitternacht um drey Viertel auf ein Uhr geboren, und den 5. December getauft. Er erhielt in der heiligen Taufe die Nahmen Alexander Eduard; seine Mutter aber, der diese Nahmen nicht gefielen, gab ihm den Nahmen Heinrich, zum Andenken des Königs, seines Vaters.

Nachdem er das 17te Jahr erreicht hatte, erhielt er den Titel eines Herzogs von An-

jou, und sein Bruder, König Karl, ernannte ihn zum General seiner Armeen in dem bürgerlichen Kriege, welchen die Katholiken und Reformirten gegen einander führten.

Heinrich war in diesem Kriege glücklich: er schlug die Reformirten oder Hugenotten 1569 den 13. März zu Jarnac, in welchem der Prinz von Conde gefangen, und gleich darauf erschossen wurde. Sie belagerten Poitiers; allein Heinrich eilte diesem Plage zu Hülfe, und nöthigte sie am 7. September, die Belagerung aufzuheben.

Im folgenden Monath, den 3. October, schlug er sie bey Montcontour; allein ungeachtet dessen wurde doch in dem darauf folgenden Jahre im August 1570 mit ihnen Friede gemacht, in welchem Frieden ihnen die Religionsfreyheit zugestanden wurde, und zu Versicherung dessen erhielten sie die Festungen Rochelle, Charite, Montauban und Coignac.

Da man nun sah, daß man mit Gewalt die Reformirten in Frankreich nicht unterdrücken konnte, so schritt man zur List, woran vorzüglich unser Heinrich und seine Mutter Schuld war.

Es wurde eine Heirath zwischen Heinrich IV. Könige von Navarra und Margarethen von Valois, Schwester des Königs, verabredet, und bey dieser Gelegenheit die vornehmsten Reformirten nach Paris gelockt; die Vermählung ging den 18. August 1572 vor sich, und die Reformirten glaubten nun eine völlige Ruhe zu genießen. Zwar wurde, um sie zu reizen, der Admiral Coligny am 22. August auf öffentlicher Straße durch einen Schuß verwundet; doch, da König Karl IX. eine gnädige Miene gegen sie behielt, so blieben sie ruhig.

Allein in der Nacht darauf hielt eben dieser König mit seiner Mutter, unserm Heinrich, dem Herzoge von Nevers, dem Mar-

schall von Tavannes, und dem nachherigen Marschall von Res einen Blutrath, worin beschlossen wurde, alle Hugenotten, mit Ausnahme einiger Wenigen, zu ermorden, und hiezu wurde der 24. August bestimmt. Dieses Blutbad wurde auch wirklich vollzogen. In der Nacht wurden alle Reformirten überfallen, und theils erschossen, theils erstochen. Dieses Morden dauerte in Paris drey Tage, und der König selbst legte dabey persönliche Proben seines Hasses ab.

Heinrich rückte im folgenden Jahre 1573 vor Rochelle, verlor aber dabey einen großen Theil seiner Armee, ohne doch diese Festung einnehmen zu können. Indem er sie belagerte, erhielt er die Nachricht, daß er zum Könige von Pohlen sey erwählt worden. Denn nach dem Tode Sigmund Augusts, der 1572 starb, meldeten sich vorzüglich der Erzherzog Ernst, ein Sohn Kaisers Maximilians II., und Heinrich Herzog von Anjou, um den polnischen Thron. Durch fran-

zöfifchen und päpftlichen Vorchub weiß es auch letzterer dahin zu bringen, daß er die Mehrheit der Stimmen erhält, und am 16. May 1573 zum Könige von Pohlen erwählt wurde: eine pohlnifche Gefandtschaft überbrachte ihm diese Nachricht, und häudigte ihm nach unterschriebnen pactis conventis das Wahldecret, wodurch er nun unter dem Nahmen Heinrich I. König von Pohlen ward.

Allein Heinrich eilte eben nicht sehr, Befiß von seinem Königreiche zu nehmen; er reisete von Paris erst den 28. September ab, reisete durch Deutschland, und kommt erst im Januar 1574 nach Pohlen, worauf er den 15. Februar zu Krakau gekrönt wurde.

Er besaß den pohlnifchen Thron nicht lange, so viel Mühe er sich auch darum gegeben hatte. Denn so bald er erfubr, daß sein Bruder König-Karl IX. am 30. May

1574 gestorben war, so verließ er am 13. Juny heimlich Pohlen, ging durch die Staaten des Kaisers, der Venetianer, der Herzoge von Ferrara, Mantua und Savoyens, und langte endlich den 6. September in seinem Erbreiche an, nachdem er unter Weges an dem Herzog von Savoyen, Emanuel Philibert, Pignerol, Savillan und Perouze verschenkt hatte.

Die Pohlen, die mit ihm eben so unzufrieden, als er mit ihnen, waren, bestimmten ihm 1575 eine Frist, binnen welcher er wieder nach Pohlen zurück kommen sollte; und nachdem er diese hatte verstreichen lassen, ohne zurück zu kehren, sprachen sie ihm den 26. May 1575 den Thron ab.

Er fand Frankreich in großer Verwirrung: denn außer der Partey der Katholiken und Reformirten entstand noch eine dritte, nämlich die Politiker und Mißvergnügten.

Das Erste, was er that, war, daß er sich am 13. Februar 1575 zu Rheims von Ludwig von Lothringen, Cardinal von Guise, Bischöfen zu Metz, unter dem Nahmen Heinrich der Dritte, zum Könige von Frankreich salben und krönen ließ.

Er zog hierauf wider die Rebellen zu Felde, und schlug sie bey Dormans: dieses brachte sie auf Friedensgedanken, und Heinrich war auch gar nicht abgeneigt dazu, da die Entweichung seines Bruders, des Herzogs von Alencon, und des Königs von Navarra, die sich mit den Hugenotten veretigten, und mit England ein Bündniß schlossen, ihn auf friedlichere Gesinnungen brachten.

Dieser Friede wurde zu Sens 1576 geschlossen, und die Hugenotten erhielten darin eine uneingeschränkte Ausübung ihrer Religion durch das ganze Reich, ausgenommen Paris nebst der umliegenden Gegend von zwey Stunden, über dieß die Hälfte der

Beysitzer in allen acht Parlamentern, und noch acht neuen Sicherheitsplätzen.

Seinem Bruder, dem Herzog von Alençon, gab er das Herzogthum Anjou, nachdem er ihn von der Partey der Mißvergünsteten und der Hugenotten abgezogen hatte.

Der vortheilhafte Friede, der zu Sens mit den Hugenotten geschlossen worden, erbitterte die eifrigen Katholiken auf das äußerste, so, daß sie auf Anstiften Heinrichs, des jungen Herzogs von Guise, die so genannte heilige Ligue errichteten, durch welche sie sich gegen alle Hugenotten verbanden.

Der Reichstag wurde noch in demselben Jahre zu Blois gehalten, und der König mußte die heilige Ligue selbst unterschreiben, worauf es zum neuen Kriege mit den Hugenotten kam, welches der fünfte war, der gegen sie geführt worden. Er war für sie nicht glücklich; denn der Herzog von Anjou nahm

ihnen die Städte Charite an der Loire und Issoire in Auvergne, und der Herzog von Mayenne Brouage weg.

Indessen dauerte dieser Krieg nicht lange und wurde noch in demselben Jahre geendigt. Der Friedensschluß geschah am 8. Oct. 1577 zu Paris.

Heinrich, der gern die Ruhe völlig wieder hergestellt gesehen hätte, stiftete, um die Großen des Reiches näher an sich zu ziehen, im December 1578 den Orden des heiligen Geistes *): er wurde über dieß noch dazu bewogen, da unter der Regierung der Königin Katharina von Medicis der Orden des heiligen Michael, weil er an allerhand Leute vertheilt worden, sehr in Verachtung gekommen war.

 § 2

*) Da dieser Orden einer der vorzüglichsten in ganz Europa war, und bey der demahligen Verwirrung in Frankreich abgeschafft wurde, so glauben wir, wird es unsern

Heinrich hielt das erste Capitel dieses Ordens in der Kirche der Augustiner zu Paris am 31. December 1578, und ernannte dazu folgende Personen: Ludwig von Gonzaga, Herzog von Nevers; Philip Emanuel von Lothringen, Herzog von Barcour und Penthièvre; Jakob Herzog von Ufex; Karl von Lothringen, Herzog von Aumala; Honorat

Lesern nicht unangenehm seyn, wenn sie hier die vorzüglichsten Puncte der Statuten desselben finden. Die ganzen Statuten hier anzuführen, würde zu weitläufig seyn.

Der König ist beständig Großmeister des Ordens, kann aber vor seiner Krönung nicht das Mindeste darin vornehmen, und empfängt ihn den Tag nachher aus den Händen dessen, der ihn gesalbt hat; die Commandeurs und Ritter des Ordens müssen am Neujahrstage und an Pfingsten beichten und communiciren, der katholischen Religion zugethan seyn, und wenigstens von väterlicher Seite drey Ahnen haben. Die Glieder des Ordens sind 4 Cardinale, 4 Erzbischöfe, Bischöfe oder Prälaten, der Almosenier des Königs, der Kanzler, der Oberst-Ceremonienmeister, der Ober-Schatzmeister und der Secretär, in allem hundert Personen; sie tragen an den Festtagen ein Camisol und Hosen von Sil-

von Savoyen, Marquis von Villart; Artus von Cofse, Herr von Gonnor; Franz Gouffier, Herr von Crevedur; Franz, Graf von Escars; Karl von Holwin; Karl von Rochefoucault; Johann von Escars; Christoph von Ursini; Scipio, Graf von Lavagne; Anton, Herr von Pons; Jacob, Herr von Humieres; Johann von Numont; Johann von

berstoff, und bedeckt mit einem langen sammetenen Mantel, und die große Kette, an andern Tagen aber auf der linken Seite einen von Silber gestickten Stern, auf der Brust ein Kreuz, und an einem himmelblauen Bande, das von der rechten Schulter zur rechten Hüfte geht, ein anderes, nicht eckiges Kreuz, in dessen Mitte sich der heil. Geist befindet: zu Erhaltung des Ordens sind 26000 Thaler ausgesetzt. Bey diesem Orden kann kein anderer getragen werden, als der Orden des goldenen Vlieses, des blauen Hofenbandes und der St. Michaelsorden.

Da die Statuten dieses Ordens vorzüglich die Aufrechthaltung der katholischen Religion zum Endzweck haben, und den abenteuerlichen Grundsätzen der jesuigen Franzosen so ganz entgegen sind, so ist es wohl kein Wunder, wenn die rasenden Jakobiner auf seine Abschaffung drangen, und sie auch bewirkten.

Chourses; Albert von Gondi; Renatus von Billequier; Johann Blosset; Claudius von Billequier; Anton d' Estrees; Karl Robert de la Marc; Franz von Balsac; Philipp von Gutche; Philipp Strozzi.

Alles dieses waren Militärpersonen, und es ist nicht zu zweifeln, daß Heinrich sie zu erst zu Rittern des heil. Geistordens ernannte, weil er von ihnen das meiste zu befürchten hatte; und daher haben wir auch hier dieses Verzeichniß vollständig geliefert. Erst bey der zweyten Promotion 1579 ernannte er Geistliche zu Rittern dieses Ordens, obgleich nach den Statuten sie die ersten seyn sollten, vermuthlich, weil er von ihnen weniger zu befürchten hatte.

Heinrich hatte bey der Stiftung dieses Ordens seinen Endzweck so ziemlich erreicht: es fielen nur noch kleine Unordnungen vor, die aber nach der Einnahme von la Ferre gestillt, und durch die Conferenzen zu Nerac

und Fleix, wo zu Ende des Novembers 1580 der Friede bestätigt wurde, gänzlich beygelegt wurden.

Dieser Friede hatte eine sonderbare Wirkung; er sollte die Ordnung im Reiche wieder herstellen, und er wurde die Quelle aller Ausschweifungen. Die Franzosen, die so lange Zeit die Gräuel eines bürgerlichen Krieges empfunden hatten, überließen sich nun ganz ihrem Leichtsinne, und ihrem Hange zum Vergnügen; Verschwendung, Üppigkeit, Ausschweifung und Ausgelassenheit herrschten durch das ganze Königreich, und zwar so stark, daß das, was sonst Lastet genannt wurde, jetzt für eine bloße Gewohnheit gehalten wurde.

Doch dieses dauerte nicht zu lange, und die innerlichen Unruhen brachen bald wieder von neuem aus.

Franz der Herzog von Alençon und An-

jon, Bruder des Königs, starb 1584; und nun fing die Ligue in verschiedenen Provinzen des Königreiches, vorzüglich aber in Paris an, sich wieder auf das heftigste zu regen.

Der König von Navarra und die von seiner Partey, welche das Ungewitter voraus sahen, schlossen ihrerseits auch ein Bündniß, welches man die Gegenligue nannte; hieraus entstand mitten im Königreiche eine Republik, wodurch die Irrlehre in Frankreich immer festern Fuß faßte.

Der König, der in seinem eigenen Reiche nicht mehr Herr war, wurde durch die katholische Ligue genöthigt, dem Könige von Navarra 1585 den Krieg anzukündigen; er verlor den 20. October 1587 die Bataille bey Coutras, in welcher der Admiral Anna von Joyeuse, einer seiner Lieblinge, blieb; die Keisers und Lansquenets wurden gleichfalls in demselben Jahre bey Vimory und bey Amneau von dem Herzog von Guise,

einem der Hauptanführer der Hugenotten, geschlagen.

So betrübt dieses Jahr für Heinrich III. war, so war das folgende doch noch viel trauriger für ihn; und nach der Schlacht bey den Barricaden zu Paris den 12. May war er genöthigt, sich nach Chartres zu flüchten; denn er sah sich auf dem Puncte, sogar im Louvre belagert zu werden.

Man nannte diesen Krieg den Krieg der drey Könige, weil er zwischen dem Könige von Frankreich, dem Haupte der Royalisten, dem Könige von Navarra, dem Haupte der Hugenotten, und dem Herzoge von Guise, dem Haupte der Liguisten, geführt wurde; man hätte ihn auch den Krieg der drey Heinriche nennen können, weil alle drey Häupter den Nahmen Heinrich führten.

Endlich verglich sich Heinrich mit den Liguisten: dieser Vergleich wurde zu Chartres

geschlossen; man nannte ihn die Union, und eine Folge davon war, daß noch in demselben Jahre 1588 der Reichstag zu Blois ausgeschrieben wurde.

Doch diese Union wurde nur geschlossen, um den Herzog von Guise einiger Maßen zu besänftigen, und hatte für ihn die traurigsten Folgen. Er traute Heinrich dem Dritten, und kam auf dem Reichstage nach Blois, wo er seinen Tod fand: denn als er Freytags am 23. Dezember zum Könige gehen wollte, wurde er auf Befehl dessen an der Thüre des königlichen Zimmers erstochen. Eben dieses Schicksal traf den andern Morgen seinen Bruder den Cardinal Ludwig von Guise. Die Ursache dieser beyden Ermordungen mochte wohl seyn, weil Heinrich III. in Erfahrung gebracht hatte, daß auf diesem Reichstage sich der Herzog den Weg zum Throne bahnen wollte.

So bald die Liguisten diese beyden Morde

erfahren, kamen sie in eine rasende Wuth. Die Ligue der Sechzehn *) schüttelte sogleich das Joch des Gehorsams ab, und ernannte den Herzog Karl von Mayenne zum Generalstatthalter des Staates und der Krone Frankreichs.

Der König flüchtete sich nach Tours, und in der äußersten Verlegenheit, in der er sich befand, sah er kein anderes Mittel, als sich mit dem Könige von Navarra zu vereinigen.

Beide Könige rückten nun vor Paris, um diese rebellische Stadt, in welcher sich die Häupter der Liguisten befanden, zu belagern. Doch in dieser Belagerung fand Heinrich III. seinen Tod auf eine menschenmörderische Weise.

Er befand sich auf dem Lustschlosse St. Cloud, als er verschiedene Briefe erhielt, die ihm rietben, wohl auf seiner Huth zu

*) Dies waren die Liguisten zu Paris.

seyn, weil man gewisse Nachricht habe, daß eine Verschwörung gegen ihn im Werke sey. Heinrich, der überhaupt ein leichtsinniger Herr war, verachtete diese wohlgemeinten Warnungen, und glaubte nicht, daß er etwas zu besorgen habe. Noch den Tag vor seiner Ermordung erhielt er eine neue Warnung; allein auch diese schlug er in den Wind.

Am 1. August 1589 ließ sich des Morgens früh um 8 Uhr ein junger Dominicaner Mönch aus dem Kloster der Jakobiner, Namens Jakob Element, melden, unter dem Vorwande, er habe etwas Wichtiges mit dem Könige zu sprechen.

Heinrich ließ ihn herein kommen; er hatte bloß einen Schlafrock an, den er noch über dieß über die Achsel zurück geschlagen hatte. Element hatte in seinem weiten Armel ein scharf geschliffnes Messer versteckt. Er nähete sich dem Könige, sprach mit ihm eine kleine Zeit, sagte sodann, er habe mit ihm

von Sachen von der größten Wichtigkeit zu sprechen, die er aber dem Könige ganz allein entdecken könnte.

Es ist unbegreiflich, wie Heinrich, der doch verschiedene Mahle, und noch den Tag vorher gewarnt worden, dennoch so leichtsinnig seyn, und den Personen, die sich um ihn befanden, befehlen konnte, sich zu entfernen, damit er mit diesem Mönche allein sprechen könnte.

Die umstehenden Personen entfernten sich, und nun blieben Heinrich III. und Jakob Clement allein.

Clement überreichte dem Könige ein Blatt Papier; und als er sah, daß Heinrich mit der Lesung desselben sehr aufmerksam beschäftigt war, stieß er ihm das scharf geschliffene Messer, gerade über dem Nabel, in den Bauch. O! rief der König; der abscheuliche Mönch hat mich ermordet: bringt ihn auch um!

Auf dieses Geschrey eilten die im Vorzimmer befindlichen Personen herbey; und da sie sahen, daß der König tödtlich verwundet war, fielen sie über Clement her, und bohrten ihn darnieder. Sein Leichnam wurde mit Pferden zerrissen.

Heinrich starb auf diese empfangene Wunde den andern Tag des Morgens um 4 Uhr; nachdem er 15 Jahre, 2 Monath und 3 Tage regiert hatte. Sein Herz wurde in der Kirche von St. Cloud beerdigt, sein Leichnam aber in der Abtey des heil. Cornelius zu Compiègne beygesetzt, wo er bis 1610 blieb, da er sodann in der Abtey zu St. Denis begraben wurde.

Was den Charakter dieses Königs betrifft, so sagt freylich Nevers in seinen Memoires, er sey der angenehmste und wohlgebildetste Fürst seines Zeitalters gewesen, und habe einen aufgeklärten, seinen Verstand besessen; allein alle übrigen Schriftsteller kommen darin

überein, er sey ein weibischer, schwacher und verschwenderischer Fürst gewesen. An seinem Hofe wurde nicht von Tugend, nicht von Fleiß und Betriebsamkeit gesprochen; sondern Schwelgercy, Pracht, Verschwendung, Ausschweifung waren die Gegenstände, welche die Unterhaltung des Hofes ausmachten. Die Verderbniß war unter seiner Regierung so arg, daß Gaukler, Hofnarren, Stutzer und Favoriten alles Ansehen hatten, und der König ihnen blindlings gehorchte; hierin stimmen alle französischen Schriftsteller überein. Voltaire sagt von ihm in der Henriade: Mancher glänzt auf dem zweyten Range, der sich selbst auf dem ersten verdunkelt: aus einem unternehmenden Krieger wurde er ein schwacher König. Seine schwache, nachlässige Regierung diente nur dazu, um die treffliche Regierung seines Nachfolgers in desto größeres Licht zu setzen.

Er vermählte sich zu Rheims den 15ten

Februar 1575 mit Louise von Lothringen, der ältesten Tochter Nicolaus von Lothringen, Herzogen von Mercur und Grafen von Baudemont, und Margarethens von Egmont. Sie starb zu Moulins den 29. Januar 1601. Sie hatte in ihrem Testament verordnet, daß in der Stadt Bourges ein Kapuziner-Kloster erbauet, und sie in demselben begraben werden sollte. König Heinrich der Vierte befolgte diesen letzten Willen, ließ aber das Kloster nicht zu Bourges, sondern zu Paris in der Vorstadt St. Honore bauen, wo ihr Leichnam auch begraben wurde. Diese Kirche und Kloster sind in der Folge an das Ende der neuen Straße des Petits Champs, dem Platz Vendome gegen über, übersezt worden.

Heinrich der Dritte hinterließ keine Nachkommenschaft, und mit ihm erlosch also das Haus Valois, nachdem es 261 Jahre den Thron von Frankreich besessen hatte.

Das Haus Bourbon.

Heinrich der Vierte, der Große.

Heinrich der Große, dieser vortreffliche König, den Frankreich jemahls gehabt hat, und der bisher der Abgott der Nation gewesen, war der Sohn Antons von Bourbon, Königs von Navarra, Prinzen von Bearn, Herzogs von Vendome, Beaumont und d'Albret, Grafen von Foix, und Johanna's d'Albret, Königin von Navarra, einzigen Tochter und Erbin Heinrichs d'Albret, Königs von Navarra, durch welche Heirath das Königreich Navarra an Frankreich gelangte.

Heinrich wurde auf dem Schlosse Pau in

Bearn den 13. December 1553 geboren, und war der zweyte Sohn Antons von Bourbon; sein älterer Bruder Heinrich, Herzog von Beaumont au Maine, starb 1553 in einem Alter von zwey Jahren.

Heinrich führte anfänglich den Titel eines Prinzen von Bearn, und that unter diesem Titel seine ersten kriegerischen Thaten in der Partey der Hugenotten, deren Lehre seine Mutter folgte. Er wurde 1569 zum Chef dieser Partey erwählt, und wohnte der Schlacht bey Montcontour bey; als aber 1572 den 9. Juny seine Mutter, wie stark vermuthet wird, an beygebrachtem Gift starb, und er durch ihren Tod das Königreich Navarra erbt, nahm er, um in der Bartholomäusnacht dem Zorne des Königs Ludwigs des Neunten zu entgehen, zum Schein die katholische Religion an, und folgte 1573 dem Herzoge von Anjou in die Belagerung von Rochelle.

Nachdem aber Karl der Neunte starb, und König Heinrich der Dritte aus Pohlen zurück kam, begab sich unter Heinrich gegen das Ende des Februrs 1576 nach Guyenne, wo er sich ungesähr zwey Monathe nachher öffentlich zur reformirten Religion bekannte, und die Beschützung der Hugenotten, von denen er als Generalissimus erkannt wurde, übernahm.

Er war in diesem Kriege sehr glücklich, bemächtigte sich 1580 der Stadt Cahors, und gewann die große und wichtige Schlacht bey Contras, den 20sten October 1587, machte aber doch den 26. April 1589 mit dem König Heinrich dem Dritten Frieden, worauf er seine Macht mit der Macht dieses Königs verband, und mit ihm vor Paris rückte, um diese rebellische Stadt zu beslagern.

Als Heinrich der Dritte, wie wir oben gesehen haben, zu St. Cloud am 1. August

1589 ermordet wurde, bestieg der König von Navarra, als erster Prinz vom Geblüt, den Thron von Frankreich, unter dem Namen Heinrich der Vierte, und nahm sogleich den Titel, König von Frankreich und Navarra, an, welchen auch seine Nachkommen nachher immer geführt haben.

Er wurde sogleich von den meisten Kriegsvölkern als König erkannt, aber doch von ihnen auch bald wieder verlassen. Die erste That seiner Regierung war, daß er bey Arques am 21sten September 1589 Karl von Lothringen, Herzogen von Mayenne, schlug.

Dieser Sieg schlug den Muth der Liguisten gewaltig nieder, und bewegte viele Städte, sich seiner Bothmäßigkeit zu unterwerfen, besonders, da Heinrich durch seinen persönlichen Charakter sich viele Liebe erwarb.

Im folgenden Jahre 1590 gewann er an einem Tage, den 14. März, zwey Schlachten, nämlich die Schlacht bey Jory und die bey Iffoire; und nun belagerte er Paris, ward aber durch die Ankunft des Herzogs von Parma, den König Philipp der Zweyte von Spanien mit einer großen Macht den Parisern zu Hülfe schickte, genöthigt, diese Belagerung aufzuheben. Die Stadt Chartres ergab sich seiner Nothmässigkeit den 19. April 1591, und die Stadt Noyon den folgenden 19. August.

Er wurde in der Schlacht bey Amale verwundet, und mußte bey Annäherung der Herzoge von Parma und Mayenne, die mit einer großen spanischen Macht gegen ihn rückten, am 20. Februar 1592 die Belagerung von Rouen aufzuheben.

Der von den Liguisten am 21. November 1589 zum König ernannte Karl X. starb*),

*) Dieß war der bisherige Cardinal von

und nun wurden die Liguisten wegen der Mehrheit der Kroncandidates unter sich uneinig. Denn der König von Spanien, Philipp der Zweyte, suchte die französische Krone für seine Tochter Isabelle, die er mit der Schwester Heinrichs des Dritten erzeugt hatte; der Herzog von Lothringen, Karl, für seinen Sohn Heinrich, von Claudia, der Tochter Heinrichs des Zweyten; der Herzog von Mayenne, der jüngere Karl, Cardinal von Bourbon, und der aus seiner Haft zu Tours entwichene junge Herzog von Guise, Karl, jeder für sich selbst.

Hey diesen Umständen entschließt sich Heinrich der Vierte, die katholische Religion anzunehmen, und legt am 20sten Februar 1593 öffentlich das Glaubensbekenntniß derselben ab.

Dieses war ein Donnerschlag für die übrige

Bourbon, den aber Heinrich bis an seinen Tod zu Fontenai in Poitou gefangen hielt.

gen Kronwerber; sie wußten zu gut, daß nun nichts mehr im Wege stände, daß Heinrich nicht von ganz Frankreich zum Könige anerkannt würde: dennoch gab Spanien seine Hoffnung nicht auf. Philipp der Zweyte, wußte, daß Heinrich, um zum ruhigen Besitze seines Königreiches zu gelangen, erst von dem großen Kirchenbanne los gesprochen werden mußte, in welchen er durch den Rückfall in die Irrlehre gefallen; und diese Lossprechung suchte ihm Philipp der Zweyte auf alle Weise am päpstlichen Hofe zu erschweren. Doch alle spanischen Ränke halfen nichts, der Papst Clemens der Achte ertheilte ihm am 17. September 1595 die Absolution, und hiermit erhielt die Ligue ihren letzten Stoß.

Unterdessen war Heinrich am 27. Februar 1594 in der Kirche zu Chartres von Nicolaus de Thou, dasigem Bischof, zum König von Frankreich gesalbt worden, worauf sich ihm der wenige Adel, der es noch mit der Ligue hielt, und die großen Städte gut-

willing unterwarfen; diesem Beyspiel folgte endlich auch Paris, in welcher Stadt Heinrich am 22. März 1594 seinen feyerlichen Einzug hielt.

Die Städte Meaux, Orleans, Bourges, Lyon, Rouen, Troyes, Poitiers und verschiedene andere waren die ersten, die sich der Herrschaft ihres rechtmäßigen Königs unterwarfen. Die Stadt Paris, die so lange der Güte Heinrichs des Vierten und seiner Gewalt widerstanden hatte, weil der gute König letztere nicht in aller ihrer Strenge anwenden wollte, und sogar stillschweigend erlaubte, daß ihr Lebensmittel zugebracht würden, folgte endlich selbst dem Beyspiele der andern Städte nach, und ergab sich durch die Gewalt, noch mehr aber durch die Großmuth und Güte Heinrichs, an ihren rechtmäßigen König.

Die Stadt Laon, die sich lange nicht ergeben wollte, weil sie durch die spanischen

Truppen unterstützt wurde, ward endlich doch genöthigt, sich zu ergeben; denn die Spanier wurden so wohl bey Laon, als auch in der Schlacht bey Fontaine-Francoise, am 30sten Juny 1595, aufs Haupt geschlagen.

Eben so wurde la Fere genöthigt, sich den 15. May 1596 zu ergeben. Dijon, Marseille, Languedoc, und die meisten Städte Frankreichs brachte er sodann völlig unter seine Bothmäßigkeit.

Mit dem Herzog von Mayenne hatte er sich bereits ausgeöhnt. Man erzählt über diese Versöhnung folgende Anekdote. Heinrich ging einst mit dem Herzog von Mayenne spazieren, und ging einen ziemlich starken Schritt; Mayenne, der ein sehr dicker Mann war, leuchte hinter dem König, konnte ihm nicht nachfolgen, und beschwerte sich gegen ihn, daß er so geschwinde ging. Dieß, lieber Vetter, erwiederte der König lächelnd

ist die einzige Rache, die ich jemahls an Ihnen nehmen werde.

Der König von Spanien, Philipp der Zwente, der die Seele der Ligue und ein geschworner Feind Heinrichs war, hatte 1596 am 31. October ein Off- und Defensivbündniß im Haag mit England und den vereinigten Niederlanden geschlossen; und diesem zu Folge kündigte er Heinrichen den Krieg an.

Die Spanier waren Anfangs glücklich; sie erobern Cambray, Calais und Ardres, und überrumpeln 1597 die Stadt Amiens; allein nun wendet sich ihr Glück, und Heinrich nimmt ihnen den 25. September 1597 letztere wieder weg, und zwar im Angesicht des Erzherzogs Albert.

Beide Könige sehnten sich jedoch nach dem Frieden, und der alte Philipp noch mehr, als der noch nicht zu Kräften gekommene

Heinrich. Dieser Friede kam auch zu Stande, und wurde zu Bervins den 2ten May 1598 geschlossen.

In diesem Frieden gaben sich beyde Parteyen alles zurück, was sie einander seit 1559 abgenommen hatten, und Heinrich behielt sich seine Ansprüche auf Navarra vor.

Noch vor dem Schlusse dieses Friedens unterwarf sich ihm der Herzog von Mercur, welcher es noch mit der Ligue in Bretagne hielt. Hierdurch wurde die Ruhe im Königreiche größten Theils hergestellt, gänzlich aber, da der König den Hugenotten durch das berühmte Edict von Nantes vom 30. Aprill 1598, die freye Ausübung ihrer Religion gestattete.

Obgleich nun im Innern des Reiches die Ruhe hergestellt war, so war sie es doch nicht von außen, und Heinrich mußte sich zu einem neuen Kriege entschließen.

Karl Emanuel, Herzog von Savoyen, hatte, während den ligurischen Unruhen, die wohl gelegene Markgrafschaft Saluzzo 1588 an sich gerissen. Heinrich verlangt sie zurück; und da Karl Emanuel dennoch sie ihm unrechtmäßiger Weise zurück behält, sieht er sich genöthigt, ihn mit Krieg zu überziehen. Er war in diesem Kriege sehr glücklich; er überwand den Herzog den 18. September 1591 in der Schlacht bey Bignon, den 4. October 1592 in der Schlacht bey Oressillane, 1593 bey Salebertan, und 1597 den 14. Aug. bey Molettes. Er eroberte sogar 1600 das ganze Herzogthum Savoyen, und zwang dadurch den Herzog Karl Emanuel, die Friedensbedingungen, die er ihm in dem Friedenstractat den 17. Januar 1601 zu Lyon vorschrieb, anzunehmen. Diese Bedingungen waren, daß Karl Emanuel an den König folgende Herrschaften abtrat: la Bresse, le Bugey, le Val Romey, le Pays de Gex, dagegen ihm die Markgrafschaft Saluzzo überlassen ward.

Swar suchte der Herzog einige Zeit nachher, durch geheime Unterhandlungen mit Spanien und den mißvergünstigten Franzosen, deren es hin und wieder doch noch einige gab, sich seines Schadens wieder zu erholen; allein König Heinrich entdeckt diesen Anschlag, macht ihn zu nichte, und der Herzog Marschall von Biron verliert darüber seinen Kopf.

Nun hatte Heinrich von allen Seiten Ruhe, und diese Zeit wendete er zum Besten seines Reiches an: er suchte ins besondere den Zustand der Finanzen, der Landesproducte, der Manufacturen, vorzüglich der Seidenmanufacturen, zu verbessern. Nicht weniger wendete er seine Sorgfalt auf die Schiffahrt, die Kriegsmacht und die Landespolizey; kurz, sein ganzes Bestreben ging dahin, Frankreich glücklich zu machen; in welchem ruhmwürdigen Vorhaben er denn von seinem großen Minister, dem Herzog von Süilly, Marquis von Rossia und Pair

von Frankreich, auf das kräftigste mit gutem Rathe unterstützt wurde.

In diesen ruhigen Zeiten ging Heinrich mit dem großen Gedanken schwanger, aus Europa eine christliche Republik zu bilden, wozu, außer ihm, der Abt von St. Pierre und einige andere den Plan entwarfen.

Der Vorschlag ging dahin: Europa sollte in funfzehn ungefähr gleich große Staaten eingetheilt werden, und diese sollten sodann zu ihrer gemeinsamen Erhaltung in eine ewige Vereinigung treten, und durch einen beständigen Senat alle Streitigkeiten unter einander, und alles, was das Wohl der ganzen Christenheit anginge, nach der Mehrheit der Stimmen ausmachen lassen.

Diese christliche Republik in Europa, oder das neue europäische Staatensystem, sollte folgender Massen bestehen.

1) In fünf Erbreichen, nämlich: Frankreich, Spanien, Großbritannien, Schweden und Savoyen, welches letztere, nebst Mailand und Montferat, das lombardische Reich ausmachen sollte.

2) In sechs Wahlreichen, als: 1) dem römisch-deutschen Kaiserthum, 2) Pohlen, 3) Dänemark, 4) Böhmen, nebst den incorporirten Landen, 5) Ungarn, nebst Siebenbirgen und den eigentlichen österreichischen Provinzen, und endlich 6) dem Kirchenstaate, wozu Neapel geschlagen werden sollte.

3) In zwey demokratischen Republiken, nämlich: 1) den 17 Provinzen der Niederlande, nebst der ganzen jülich-clevischen Erbschaft, 2) der Eidgenossenschaft, nebst der Grafschaft Burgund, Elsaß, Tyrol und Trident.

4) In 2 aristokratischen Republiken, als:

1) Venedig nebst der Insel Sicilien, und endlich 2) aus der neuen italienischen Republik, die aus den übrigen Staaten jenseit der Alpen errichtet werden sollte.

Den ersten Gedanken hiervon ließ die Königin von England, Elisabeth, dem König Heinrich beybringen, der ihn mit vielen Freuden annahm, zu dessen Ausführung gewaltige Kriegsrüstungen machte, und sich durch verschiedene Bündnisse mit andern Mächten verstärkte.

Die Absicht, welche Heinrich bey diesem Entwurfe hatte, mochte wohl seyn, durch Vertilgung der spanisch - österreichischen Übermacht die französische zu gründen.

Das Signal zu der Ausführung dieses Entwurfs und zum Ausbruche des Kriegs gegen Spanien und Oesterreich sollte der jülich - clevische Successionsfall seyn; und dieser ereignete sich wirklich.

Der unbeerbte Herzog Johann Wilhelm starb den 23sten März 1609, und mit ihm erlosch der jülich - clevische Mannsstamm.

Sogleich melden sich mehrere reichsfürstliche Häuser aus verschiedenen Rechtsgründen zu dieser reichen Erbschaft, vornehmlich das Churhaus Brandenburg, wegen Vermählung mit des letzten Herzogs ältesten Schwester Tochter Anna; das pfalzgräfliche Haus Neuburg, wegen Vermählung mit Anna, der noch lebenden ältern Schwester des letzten Herzogs; das Churhaus Sachsen, wegen der kaiserlichen Anwartschaft vom Jahre 1483, und das Haus Sachsen Ernestinischer Linie, aus gleichem Grunde, und über dieß wegen Vermählung mit des letzten Herzogs Vaters Schwester Sibylle.

Johann Sigmund, Churfürst von Brandenburg, und Philipp Ludwig, Pfalzgraf von Neuburg, nehmen sogleich diese Länder in Besiz, und schließen zu Dortmund, mit

Einwilligung der Stände, einen Interimsvergleich, gemeinschaftlich zu regieren.

Heinrich, der nun alle seine Kriegsrüstungen in völligen Stand gebracht hatte, war eben im Begriff, Spanien und Osterreich von verschiedenen Seiten anzugreifen, als er am 14. May 1610 ermordet wurde.

Denn so ein guter König auch Heinrich der Vierte war, so hatte er doch viele Feinde, und es wurde ihm stark nach dem Leben getrachtet. Schon 1594 vergriff sich Johann Chastel aus blindem Eifer an der Person des Königs, und stach nach ihm, verletzte ihn aber nur an der Oberlippe, worauf die Jesuiten, weil Chastel bey ihnen studierte, durch einen Parlamentsschluß vom 22. December 1594, aus dem Reiche verbannet wurden, die aber der König 1603 wieder in das Reich zurück berief.

Mezeray sagt in seiner Geschichte von

Frankreich, es sey Heinrichen gegen fünfzig
Mahl nach dem Leben getrachtet worden,
aber jedes Mahl sey er diesen Nachstellun-
gen entgangen. Ungeachtet ihn dieses hätte
behuthsam machen sollen, so brachte es doch
eine entgegen gesetzte Wirkung hervor, und
die vielen vergeblichen Anfälle machten ihn
sorglos. Anna von Comans zeigte eine Ver-
schwörung gegen den König an; sie wurde
für närrisch gehalten, als eine Närrinn ein-
gesperrt, und was sie nicht war, wurde sie
im Gefängnisse.

Man hatte ihm prophezehet, er würde
in einem Wagen ermordet werden; und die-
se Prophezehung traf ein.

Die Königin Maria von Medicis hatte
eben ihren feyerlichen Einzug in Paris ge-
halten, und ihm folgten, wie gewöhnlich,
verschiedene Feyerlichkeiten: ganz Paris war
voll Freude; aber einige Personen prophe-
zeyten bey alle dem nichts Gutes, und sag-

ten, diese Feyerlichkeiten würden sich mit einer Trauer endigen.

König Heinrich fuhr am 14. May gegen 4 Uhr Nachmittags zu dem Marschall Sully, um sich mit diesem seinem ersten Minister und Freunde noch über Verschiedenes zu besprechen, weil er den andern Tag nach der Armee abreisen wollte, um den Krieg gegen den Kaiser selbst zu führen. Im Wagen bey ihm saßen die Herzoge von Espernon und Montbasson, die Marschälle Lavardi und Roquelaure, und die Marquis de la Force und Mirabeau.

Sie kamen in die Straße Feronniere, die ohne dieß sehr enge ist: hier standen eine Menge Wagen, und der Wagen des Königs war daher genöthigt, stille zu halten.

Kavaiillac, der dem Könige schon lange nachgetrachtet hatte, benutzte diesen Zeitpunkt; er stieg auf eins der Hinterräder,

und verfezte mit einem Messer dem Könige zwey Stiche, den einen in die Brust, den andern in die linke Herzkammer, an welchem letztern der König sogleich starb.

Er wurde ins Louvre geführt, und, um seinen Tod zu verbergen, wurde er mit einem Tuche bedeckt, und ein Medicus nebst einem Wundarzt wurden gerufen, um dem Könige beyzustehen; allein der König war todt, und sein Tod konnte dem Volke nicht mehr verborgen werden.

Dies war das Ende des größten Königs, den Frankreich jemahls gehabt hat, der sein eigener Minister, sein eigener General, und zugleich der Überwinder und Vater seiner Unterthanen war.

Kavaillac wurde Anfangs bloß einem gewissen Montigey übergeben, hierauf aber in das Hotel de Rais überbracht; aber an beyden Orten wurde er so leicht gehalten, daß

er füglich hätte entfliehen können. Diese Leichtigkeit zu entfliehen läßt doch wirklich vermuthen, daß Kavaiillac bloß das Werkzeug einer größern Cabale war, die gegen den besten Heinrich den Vierten entstanden war; und wirklich konnte diese Cabale keinen tüchtigern Gegenstand zu Ausführung ihres abscheulichen Vorhabens finden, als Kavaiillac.

Kavaiillac war aus Angouleme gebürtig, war der Sohn eines Juristen, 32 Jahr alt, ein so gewaltiger Schwärmer, daß sogar, als er in den Orden der Feuillants *) getreten war, er kurze Zeit darauf, wegen seiner Schwärmerereyen, daraus verstoßen wurde. Ungeachtet dessen hörte er doch von seiner Schwärmererey nicht auf, und sie ging

*) Dies war eine Classe des Cistercienserordens, die gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts von einem Abte zu Feuillant, Johann de la Barriere, gestiftet wurde.

so weit, daß, wenn er nur den Nahmen Hugenothe hörte, sein Blut in die höchste Wallung kam. Ein Mensch von solcher Stimmung, der über dieß schon ein Mahl einen Mord begangen hatte, war das geschickteste Werkzeug für die, welche sich gegen den König verschworen hatten. Wer aber diese waren, hat man nicht erfahren können; denn Kavallac gestand sie auch auf der Tortur nicht. Er litt den Tod der Königsmörder, und wurde mit vier Pferden zerrissen; aber auch da gestand er noch nichts.

Was Eivind von Hakon, dem Könige Scandinaviens, sagt, kann man füglich von Heinrich dem Vierten sagen:

Seine Zeiten werden
Bey der späten Nachwelt
Noch im besten Angedenken seyn.
In der Männer Haufen
Los von seinen Banden
Stürzt der Fenriswolf,
Oh die wüsten Steige

Wieder ein so guter
Königsmann betritt.

Der Leichnam dieses guten, vortrefflichen Königs, der in einem Alter von 57 Jahren, 5 Monathen und 1 Tage am 14. May 1610 ermordet wurde, nachdem er 20 Jahre, 9 Monathe und 12 Tage regiert hatte, wurde mit großem Gepränge in der Abtey St. Dennis begraben, sein Herz aber in dem Collegium der Jesuiten la Fleche, welches er gestiftet hatte.

Heinrich der Vierte hat sich zwey Mahl vermählt: das erste Mahl zu Paris den 18. August 1572 mit Margaretha von Frankreich, Herzoginn von Valois, Tochter Heinrichs des Zweyten und Katharinen von Medicis, welche Vermählung, weil einige Tage nachher die Ermordung der Hugenotten geschah, die Pariser Bluthochzeit genannt wird.

Diese Ehe, mit der schon seine Mutter

höchst unzufrieden war, wurde 1599 wegen vieler Ursachen von der Kirche für nichtig erklärt. Sie starb den 27. März 1615, und wurde in der Abtey St. Denis begraben.

Das zweyte Mahl vermählte er sich mit Maria von Medicis, ältesten Tochter Franzens von Medicis, Großherzogs von Toscana, und Johannens von Osterreich. Das Versprechen geschah zu Florenz den 25. Aprill 1600, und die wirkliche Vermählung geschah zu Lyon den 27. December desselben Jahres. Sie wurde hierauf den 13. May 1610 in der Abtey zu St. Denis zur Königin von Frankreich gekrönet, und erhielt nach dem Tode Heinrichs des Vierten durch einen Parlamentsschluß die Regentschaft des Reiches, während der Minderjährigkeit ihres Sohnes, Ludwigs des Dreyzehnten.

Sie war eine sehr schöne, aber auch sehr stolze Prinzessin; sie sandte, nachdem sie die Regentschaft erhalten, dem Prinzen Moriz

von Oranien einige Hülfsvölker, mit welchen die Festung Jülich dem Kaiser entriffen ward.

Sie ging sodann von den Grundsätzen ihres Gemahls, Heinrichs des Vierten, so weit ab, daß sie sogar mit Spanien nicht nur eine vertrauliche Freundschaft machte, sondern auch 1612 eine Doppelheirath zwischen dem jungen Könige, Ludwig dem Dreyzehnten, mit der ältesten Infantinn von Spanien, Anna Maria, und zwischen Philipp, Prinzen von Asturien, mit der ältesten Prinzessin von Frankreich Elisabeth schloß.

Zwar entstand hierüber unter den Großen des Reiches und den Hugenotten großes Mißvergnügen; aber die Königin bekümmerte sich nicht darum, und ließ die Doppelheirath 1615 vollziehen. Die Mißvergnügten griffen hierauf wieder zu den Waffen; dieser kleine Aufruhr wurde zwar in der Geburt erstickt; allein, als der Prinz

von Conde am 1. September gefänglich eingezogen ward, brach das Mißvergnügen aufs neue aus.

Maria ward nebst ihrem Hauptminister Concino Concini, Marquis und Marschall von Ancre, durch den bisherigen Lerchenbeizer, Karl Albert de Luines, dem Könige verhaft gemacht, und der Marschall 1617 den 24. April erschossen: dieser Unglücksfall traf sogar seine Gemahlinn Leonora Dori, genannt Saligat, die durch einen Parlamentspruch geköpft und verbrannt wurde. Die verwittwete Königin selbst aber wurde nach Blois verwiesen; doch wurde 1619 zwischen ihr und dem Könige ihrem Sohne ein Vergleich zu Stande gebracht.

Sie erlangte im Jahre 1622 wieder einen großen Theil ihres Ansehens, zog den Bischof von Luçon, Armand Johann Duplessis von Richelieu, wieder hervor, verschaffte ihm die Kardinalswürde, nachher einen Platz

im Staatsrath, und endlich die Stelle eines ersten Ministers.

Ungeachtet aller ihrer Künfte konnte sie sich doch nicht im Königreiche erhalten; sie war genöthigt, 1631 ihre Zuflucht in den Niederlanden zu suchen, weil weder England noch Holland sie aufnehmen wollte, und Spanien sie verließ; aus England wurde sie sogar durch einen Parlamentsschluß vertrieben, und starb 1642 am dritten July zu Edln. Ihr Herz wurde zu la Fleche, und ihr Körper zu St. Denis den 8. März 1643 begraben.

Die Kinder, welche Heinrich mit dieser Gemahlinn zeugte, sind:

1) Ludwig der Dreyzehnte, der ihm in der Regierung folgte.

2) M... von Frankreich, Herzog von Orleans, geboren zu Fontainebleau den

16. April 1607, der, ohne einen Taufnamen erhalten zu haben, den 17. November 1611 starb. Sein Leichnam wurde zu St. Denis, sein Herz in der Orleansischen Capelle bey den Celestinern, und seine Eingeweide in der Kirche St. Germain en Laye begraben.

3) Gaston Johann Baptista von Frankreich, Herzog von Orleans.

4) Elisabeth von Frankreich, geboren zu Fontainebleau den 22. November 1602, wurde daselbst zugleich mit dem Könige Ludwig dem Dreyzehnten und Christinen, Herzoginn von Savoyen, ihrer Schwester, den 14. September 1606 (also vier Jahre nach ihrer Geburt) von dem Cardinal Gondi, Bischof von Paris, getauft. Sie wurde mit Philipp dem Vierten, Könige von Spanien, den 18. October 1615 zu Bourdeaux vermählt, und starb zu Madrid den 6. October 1644. Ihr Leichnam wurde in der

prächtigen Capelle des Klosters Escorial be-
graben.

5) Christine von Frankreich, wurde zu Paris im Louvre den 10. Februar 1606 geboren, und den 10. Februar 1619 mit Victor Amadeus, Herzogen von Savoyen, vermählt. Da dieser 1637 starb, übernahm sie die Regierung des Herzogthums Savoyen während der Minderjährigkeit ihrer Kinder, gab sie unter den Schuß des Königs, ihres Bruders, und alle Bemühungen, Drohungen, und selbst Gewaltthätigkeiten Spaniens konnten nichts gegen sie ausrichten. Sie starb zu Turin den 27. December 1663, und wurde in der Kirche der unbeschulten Karmeliter beygesetzt, bis sie in der Kapelle in der Kirche Verceil neben dem Herzog, ihrem Gemahl, begraben wurde.

6) Henriette Maria von Frankreich wurde zu Paris im Louvre den 25. November 1609 geboren, und den 11. May 1625

mit dem unglücklichen Karl dem Ersten, Könige von Großbritannien, dem am 9. Februar 1649 der Kopf abgeschlagen wurde, vermählt. Die Trauung verrichtete der Cardinal de la Rochefoucault in der Kirche U. L. Frauen zu Paris. Die Unruhen in England, die nach der Hinrichtung des Königs entstanden, zwangen sie, dieses Königreich zu verlassen, um den Verfolgungen ihrer eignen Untertanen zu entgehen, und sich 1654 wieder nach Frankreich zu begeben.

Sie wohnte in ihrem Hause, Colombes genannt, 2 Meilen von Paris, und starb daselbst eines plötzlichen Todes, den 10. September 1669 des Morgens gegen 4 Uhr; nachdem sie bey den englischen Unruhen genug Beweise ihres Muthes, ihrer Standhaftigkeit und ihrer Duldung gegeben hatte.

Ihr Herz und Eigenweide wurden in der Kirche U. L. Frauen zu Chaliot, der Köro

per aber in der Abtey St. Denis zu Paris
am 20. November begraben.

Natürliche Kinder Heinrichs des Vierten.

1) Cäsar Herzog von Vendome, den er
mit Gabriele d'Estrees, Herzoginn von
Beaufort, zengte, wurde im Juny 1594 ge-
boren. Ein tapferer Kriegsheld, der es immer
mit der Partey des Königs Ludwigs des
Dreyzehnten hielt, dadurch aber und durch
sein Kriegsglück sich viele Feinde zuzog,
so, daß er zwey Mahl in Verhaft genommen,
aber beyde Mahl mit großen Ehren los gelas-
sen wurde. Er vermählte sich 1609 mit
Francisca von Lothringen, und stiftete die
letzte Linie der Herzoge von Vendome.

2) Alexander Ritter von Vendome, wur-
de zu Nantes von Gabriele d'Estrees im
Aprill 1598 geboren. Er wurde zu Fontai-
nebleau im Aprill 1599 legitimirt, und 1604
in der Kirche des Tempels zu Paris zum
Ritter

Ritter des Maltheserordens aufgenommen. König Ludwig der Dreyzehnte gab ihm 1610 die Abtey Marmoutier, ließ ihn zum Großprior von Frankreich und General der malthesischen Galeeren erklären, auf denen er Beweise seiner Tapferkeit gab. Der König schickte ihn sodann als außerordentlichen Botschafter nach Rom, um den Papst Paul den Fünften von dem Gehorsam und der Treue des Königs zu versichern. Er hielt seinen feyerlichen Einzug zu Rom den 4. October 1615; allein bey seiner Zurückkunft wurde er am 3. Juny 1626 zu Blois in Verhaft genommen, und auf das Schloß Vincennes gebracht, wo er den 8. Februar 1629 starb. Man hat starke Muthmaßung, daß dieser Tod nicht natürlich war, sondern daß man ihm Gift beygebracht hatte. Sein Leichnam wurde nach Vendome gebracht, und dort in der Kirche der Dominicaner begraben.

3) Heinrich, Herzog von Verneuil, Gouverneur von Languedoc, den Heinrich der Vierte mit Katharina Henriette von Balsac, Marquisin von Verneuil, zengte. Er wurde im October 1601 geboren, und 1603 legitimirt. Der König Ludwig der Dreyzehnte gab ihm verschiedene Abteyen, und endlich das Bisthum Metz, und schickte ihn als Gesandten nach England. Er legte endlich seine geistlichen Würden nieder, und heirathete

den 29. October 1668 Charlotte Segnier, Wittwe Maximilians Franzens von Bethune, Herzogs von Sully. Er starb zu Verneuil den 28. May 1682, und wurde bey den Carmelitern zu Pontoise begraben.

4) Anton von Bourbon, Graf von Moret, wurde 1607 von Jacquelin von Bueil geboren, und 1608 legitimirt. Er trat in den geistlichen Stand, und erhielt vom Könige einige Abteyen. In der Schlacht bey Castelnaudery den 1. Sept. 1632 wurde er durch einen Flintenschuß erschossen.

5) Katharina Henriette, geborne von Gabriele d'Estrees, und 1597 legitimirt. Sie vermählte sich 1619 mit Karl dem Zweyten, Herzog von Elbeuf, und starb 1663.

6) Gabriele Angelica, legitimirte Tochter von Frankreich, wurde von Henrietten von Balsac geboren, und den 12. Decemb. 1622 mit Bernard, Herzog von Epemon, vermählt. Sie starb im Kindbette zu Metz den 24. April 1627.

7) Johanna Baptista von Bourbon wurde von Charlotte des Essars, Gräfinn von Komorentin geboren, und 1608 legitimirt. Sie ging in das Nonnenkloster zu Chellis, und wurde 1624 zur Coadjutorinn von Fontevrault erwählt. Sie starb den 16. Januar 1670.

8) Maria Henriette von Bourbon, Tocht-

ter Charlottens von Essars, trat gleichfalls in den Orden zu Chelles, wo sie 1627 Abtissin wurde, und den 10. Febr. 1629 starb.

Das Leben der beyden Nachfolger Heinrichs des Vierten war ruhig, in so fern nämlich, daß nicht ihnen nach dem Leben getrachtet wurde; allein nicht so glücklich ging es seinem dritten Nachfolger,

Ludwig dem Fünfzehnten,

dem Vielgeliebten, der wiederum von einem verruchten Meuchelmörder angegriffen wurde. Da dieser Meuchelmord nicht gelungen, so können wir auch Ludwig den Fünfzehnten nicht unter die ermordeten Könige Frankreichs rechnen; allein, da doch nur ein Zufall den Erfolg dieses Verbrechens verhinderte, so gehört wenigstens die Geschichte dieses gottlosen Vorhabens immer hierher.

Ludwig der Fünfzehnte hatte großen Streit mit dem Parlamente: er hob daher zwey Kammern des Parlaments zu Paris auf, befahl, daß vor dem 25sten Jahre kein Parlamentsrath eine beratshschlagende Stimme haben, und die Bulle Unigenitus, dieser ewige Bankapfel zwischen den Jesuiten und den so genannten Jansenisten, mit aller Ehrfurcht anerkannt werden sollte.

Das Parlament zu Paris ward über die-

se Aussprüche so aufgebracht, daß den andern Tag 15 Râthe der großen Kammer ihre Stellen niederlegten, und 180 Parlamentsglieder ihrem Beyspiele folgten. Das Volk, das in den Parlamentern nichts, als einen Feind aller Abgaben, sah, kam darüber in die äußerste Gährung.

Diesen Zeitpunct benutzte Robert Franz Damiens, aus einem Dorfe bey Arras gebürtig, der, ungeachtet er nichts gestehen wollte, doch wohl von Andern zu dieser Gräueltat angestiftet war. Er war eine lange Zeit Bedienter gewesen, war von finsterner Gemüthsart, heftigem Charakter, und bey nahe ein Narr, also völlig ein Gegenstand, wie er sich für Verschworne schickte.

Es war am 5. Januar 1757, als der König gegen Abend um 6 Uhr nach Trianon fahren wollte. Er stand eben zu Versailles im Hofe, neben ihm sein Sohn, der Dauphin, war von den Garden und den hohen Kronbeamten umgeben, und eben im Begriff, in den Wagen zu steigen. Es war eine grimme Kälte; fast alle Hofleute trugen Mäntel, die man damals Kedingottes nannte; Damiens trug ihn ebenfalls, und war daher nicht so leicht zu erkennen. Er dringt durch die Garden, stößt den Dauphin auf die Seite, drängt sich zum Könige, will mit ihm sprechen, stößt ihm aber zugleich

ein Federmesser in die Seite, das aber zu allem Glücke nur auf eine Rippe, und zwar auf die fünfte Rippe, traf. Dieses Messer hatte auf der einen Seite eine lange, sehr spizige Klinge, und auf der andern war das ungesähr vier Zoll lange Federmesser befindlich. Hätte der Mörder das erstere Messer gebraucht, so wäre es vermuthlich um das Leben des Königs geschehen gewesen.

Der Mörder wurde sogleich in Verhaft genommen, und wäre niedergeböhrt worden, hätte der König nicht gerufen, man solle ihm kein Leid thun.

Daß Damiens, ungeachtet er nichts gestehen wollte, Mitverschworne hatte, beweiset, daß gleich nach seiner Verhaftnehmung er oft sagte: man solle auf den Dauphin Acht haben, und er solle heute nicht ausgehen.

Nachdem ihm der Proceß gemacht worden, wurde er am 28sten März durch vier Pferde zerrissen, seine nächsten Verwandten aus dem Lande verbannt, und die übrigen mußten den Nahmen Damiens ablegen.

Wir kommen nun zu dem unglücklichsten aller Könige Frankreichs, nämlich zu

Ludwig dem Sechzehnten,
der nicht durch Meuchelmord, sondern durch die Repräsentanten des Volkes, das er glücklich machen wollte, ermordet wurde.

Ludwig der Sechzehnte wurde 1754 den 23. August geboren, und erhielt den Titel eines Herzogs von Berry. Sein Vater war Ludwig, Dauphin, und seine Mutter Maria Josepha, eine Tochter Friedrich Augusts, Königs in Pohlen und Churfürstens von Sachsen. Nach dem Tode seines Vaters, der den 20. December 1765 starb, wurde er von seinem Großvater, Ludwig dem Fünftehnten, zum Dauphin ernannt, und 1770 mit Maria Antonia, Erzherzoginn von Osterreich, Tochter Kaisers Franz des Ersten und Marien Theresiens, vermählt, welche Vermählung zu Wien den 19. Aprill durch Procuration geschah, und den 16. May zu Versailles vollzogen wurde.

Der Jubel beyder Völker, die so lange in Feindschaft gelebt, und nun hierdurch auf das genaueste verbunden wurden, war ungemeyn, und niemanden hätte es auch nur einfallen können, daß diese Ehe auf eine so unglückliche Art getrennt werden sollte.

Ludwig gab bey dieser Vermählung gleich Beweise seiner Liebe für seine künftigen Unterthanen. Den Tag nach seinem Einzuge in Paris brachten ihm, der alten Gewohnheit zu Folge, die Einwohner dieser Stadt in einem Blumenkörbchen ein kleines Brot, wie man es für einen Sous kaufte. Ey! sagte der Dauphin; die guten Leute

bringen uns unser Frühstück. Bald aber machte er eine andere Betrachtung: er bemerkte daß das Brot für diesen Preis viel zu klein sey, und machte bey seiner Zurückkunft nach Versailles seinem Großvater sogleich Vorstellungen dagegen, der denn auch diesem drückenden Übel in Kurzem größten Theils abhalf.

Ludwig der Fünfzehnte starb 1774 den 10. May an den Blattern, im 64. Jahre seines Alters und im 59. seiner Regierung.

Ludwig bestieg also im 20. Jahre seines Alters den französischen Thron; und da die Krankheit, an welcher sein Großvater starb, auch seine drey Prinzessinnen befallen hatte, so besorgte man, auch Ludwig möchte davon angegriffen werden; er ließ sich daher den 18. Juny 1774 nebst seinen beyden Brüdern und der Gräfinn von Artois, Gemahlinn des jüngsten Bruders, inoculiren; und alle vier überstanden die Krankheit glücklich.

Das erste, was der junge König that, war, daß er verschiedene Ministers, die dem Volke verhaßt waren, entfernte, und dafür den Grafen Maurepas an den Hof zurück rufte, von dem er 23 Jahre verbannt gewesen.

Bey Hofe wurde sogleich in manchen Stücken eine größere Sparsamkeit eingeführt, und solche Maßregeln in Paris getroffen,

Daß der Preis des Brotes herunter fiel. — Als der König auf seiner Reise nach Muckte durch Paris kam, war des Geschreyes: Es lebe der König! kein Ende. Er steckte hierauf den Kopf aus der Kutsche, und rief mehrmahls: Es lebe mein Volk! euer Glück soll meine vornehmste Sorge seyn!

Am 12. November erfüllte er den sehnlichsten Wunsch der Nation, da er die Parlamenter, welche Ludwig der Fünfzehnte kurz vor seinem Tode gewaltsam aufgehoben, wieder einsetzte.

Die Krönung Ludwigs des Sechzehnten geschah erst im Juny 1775 zu Rheims, weil die Zurüstungen dazu so viele Zeit erforderten. Vor der Abreise des Königs war die Krone durch acht Tage bey Aubert, königlichem Hofjuwelier, zur Schau aufgesetzt. Sie wurde auf 18 Millionen geschätzt.

Den 5. Juny brach der Hof zu Versailles auf, und kam den 9. zu Rheims an, wo er von dem Erzbischofe mit einer kleinen Rede empfangen wurde. Die Stadt brachte die gewöhnlichen Geschenke, die in einem Korb mit Brot und Früchten bestanden, und das Domkapitel 16 Duzend Bouteillen Champagner Wein.

Der 90jährige Erzbischof von Rheims, der die Salbung und Krönung verrichtete, war der nämliche, der den König getauft, ihm

zum ersten Mahl die heilige Kommunion gegeben, und ihn getrauet hatte.

Bey dieser Gelegenheit gab der König wieder Beweise von der Liebe für sein Volk. Er wollte, daß die Krönung, welche die Geistlichkeit auf den Juny festgesetzt hatte, verschoben werden sollte, weil sie in die Zeit der Ernte, wo die Zeit dem Landmanne am kostbarsten ist, fiel; allein die Geistlichkeit bestand auf ihrem Entschlusse, und der König mußte ihr um so eher nachgeben, weil sie ihm bey dieser Gelegenheit ein Geschenk von 20 Millionen Livres gemacht hatte. Hierauf verordnete er, daß das königliche Haus nur brigadenweise reisen, und einander ablösen sollte, um den Raum des Feldes zu schonen, den ein Lager von einem solchen Umfange eingenommen hätte, wenn das ganze Corps auf ein Mahl gereiset wäre.

Nach der Krönung nahm er die gewöhnliche Ceremonie und Heilung der Kröpfe vor. Die Hofleute wollten einige häßliche Patienten hinaus schaffen, weil sich ihr Anblick nicht für den Monarchen schicke. Der König befahl sogleich, sie zurück zu rufen. Es sind Menschen, sprach er; sie haben die nämlichen Rechte, wie andere.

Einige Mahl konnte der König wegen dem Gedränge des Volks nicht fortkommen. Die Wachen stießen mit den Karabinierkolben

auf allen Seiten herum, um Platz zu machen. „Sachte, sachte! sagte der König; hindert sie nicht, mich zu sehen!“

Nach der Krönung begab sich der König wieder nach Versailles, und widmete sich bloß dem Staatsgeschäften; seine erste Sorge war, Theuerung des Brotes und anderer Lebensmittel zu vermindern. Er bezeugte sich gegen jedermann gnädig und liebreich; jeder durfte sich ihm freymüthig nahen, ohne von den Wachen zurück gewiesen zu werden. Er suchte den Glanz des Hofes auf eine edle Einfachheit, auf Sitten und gute Ordnung, und den Wohlstand auf eine genaue Beobachtung der Pflichten zu gründen.

Die Abgabe des Zwanzigsten hob er auf dem Lande gänzlich auf, und beförderte dadurch Emsigkeit unter dem Landmanne.

Durch kostspielige Kriege, durch den großen Aufwand des Hofes, und die überaus schlechte Finanzverwaltung, waren die Finanzen Frankreichs in die äußerste Zerrüttung gerathen. Daher schaffte der König bey Hofe eine Menge unnützer Ausgaben, wodurch jährlich einige Millionen erspart wurden, ob; hieher gehört die 1776 geschene Abschaffung der Musquetiers und einiger anderer adelichen Corps, die nur zur Pracht und Bewachung des Königs dienten, und sehr viel kosteten.

Vorzüglich wendete Ludwig der Sechzehnte sein Augenmerk auf eine bessere Verwaltung der Staatseinkünfte, und daher wurde schon am 24ten August 1774 Turgot, ein vortrefflicher Mann, zum Finanzminister ernannt; auf ihn folgten zwey unbedeutende Männer, und 1777 wurde Necker, ein Schweizer und Protestant, zum Generalfinanzdirector ernannt, der durch eine weise Sparsamkeit es so weit brachte, daß Frankreich den amerikanischen Krieg, an dem es Antheil nahm, ausführen konnte, ohne eine neue Auflage zu machen.

Frankreich war in diesem Kriege sehr siegreich, und Ludwig der Sechzehnte nöthigte dadurch England die Freyheit, der 13 vereinigten amerikanischen Provinzen anzuerkennen.

Zu Anfange des Jahres 1778 schaffte er, um den Fleiß mehr zu befördern, verschiedene überflüssige Feyertage ab, und setzte Belohnungen für nützliche Entdeckungen und Erfindungen aus.

Der Schluß des Jahres 1778 war für ihn sehr erfreulich, da am 19ten December die Königin von einer Prinzessin entbunden wurde, die den Nahmen Maria Theresia Charlotte, und den Titel Madame Royale erhielt. Die Königin befahl bey dieser Gelegenheit, daß alle, welche deswegen im Gefängnisse saßen, weil sie das Geld für die

Stillung ihrer Kinder nicht bezahlen könnten, sogleich in Freyheit gesetzt wurden.

Im Jahre 1779 wäre beynahе Frankreich in einen neuen Krieg verwickelt worden, da Osterreich und Preußen wegen der bayerischen Erbfolge Krieg führten; Ludwig des Sechszehnte und die Kaiserinn von Rußland übernahmen die Vermittelung, und brachten auch glücklich den Frieden zwischen beyden Mächten zu Teschen in Oberschlesien am 13ten May zu Stande. Der König fuhr noch immer fort, für das Wohl seines Landes zu sorgen, und gab verschiedene Verordnungen zum Besten des Manufacturwesens; die Einfuhr des Getreides von einem Hafen in den andern wurde von allen Abgaben befreyt, und die Zölle auf öffentlichen Landstraßen und Schiffbaren Wassern, weil sie der innern Handlung schädlich waren, wurden abgeschafft, und am 10ten August das Recht der todten Hand und mit ihm alle Dienstbarkeit aufgehoben, weil der König, wie er sich selbst ausdrückte, seinen größten Ruhm darin suche, über eine freye Nation zu herrschen.

Im Jahr 1780 wurde die Anzahl der Generalpächter von 60 auf 40 gesetzt, und auch diesen nur die Salzsteuer, der Tabak und die Abgaben von den Ein- und Ausfuhren gelassen. Die Einkünfte von den Krongütern und die Accise behielt der König für sich,

und übergab sie einer eigenen Verwaltung; die 20 abgeschafften Generalpächter erhielten von ihm eine Entschädigung von 30 Millionen. Durch diese Einrichtung erhielt die Einnahme der Finanzen eine ganz andere Gestalt, und die königlichen Einkünfte wurden um 14 Millionen vermehrt, ohne die Unterthanen mit einer neuen Abgabe zu belästigen. Um, ohne zu diesem ihm verhassten Mittel schreiten zu dürfen, und dennoch den Krieg mit England fortsetzen zu können, machte er wieder eine große Einschränkung in seinem Hofstaate, indem er auf ein Mahl 406 bey diesem Departement abbaukte.

Nie war wohl die Feyer eines Geburtstages festlicher, als die, durch welche sich Ludwig der Sechzehnte am 23sten August auszeichnete, da er an diesem Tage die Tortour abschaffte. Bald darauf dachte er auch auf die Verbesserung der Gefängnisse, und suchte selbst das Schicksal wirklicher Verbrecher durch gute Behandlung zu erleichtern. Viel zu weitläufig, und dem engen Raume dieses Werkes nicht angemessen würden wir werden, wenn wir alles was Ludwig der Sechzehnte zum Besten seines Volkes that, hier erzählen wollten.

Das Jahr 1781 war für Ludwig den Sechzehnten sehr freudig, da er in demselben nicht nur einen Besuch von seinem Schwa-

ger, dem großen Kaiser Joseph den Zweyten erhielt, sondern auch seine Gemahlinn am 22sten October von einem Prinzen entbunden wurde, der den Nahmen Ludwig Joseph erhielt.

Im folgenden Jahre empfing er einen Besuch von dem Großfürsten von Rußland und dessen Gemahlinn.

Das erste öffentliche Denkmahl der Liebe seines Volkes erhielt Ludwig der Sechszehnte im Jahre 1783 da ihm in der Stadt Vola in Franche Comte eine Bildsäule errichtet wurde, die aber während der in der folgenden Zeit ausgebrochenen Revolution, die alles vernichtete, was nur einen Beweis der Liebe gegen den Monarchen geben konnte, zertrümmert wurde.

In dem Winter 1784 zeichnete sich das treffliche Herz Ludwigs vorzüglich aus. Es war eine dringende Kälte, und die Noth, vorzüglich in der Gegend um Paris ausnehmend, alle Wege waren verschneyt, und die Zufuhr äußerst beschwerlich; die Klafter Holz kostete zu Paris 80 Gulden, und täglich wurden durch Kälte und Hungersnoth fast 30 Personen aufgerieben.

Der König sah die Noth, und nur ihr abzuhelfen, zog er alle Nebenausgaben die bloß zur Pracht und der Lustbarkeiten des Hofes dienten, auf, und widmete das Geld

dafür den Armen, und setzte Prämien für diejenigen aus, die das erste und meiste Holz nach Paris bringen würde. Man sagte ihm, daß von den Armen sehr vieles Wild in den königlichen Wäldern erlegt würde; o! antwortete er, wenn sie nur genug antreffen könnten, bis die Noth vorüber ist.

Den 27sten März 1785 wurde die Königin abermahls von einem Prinzen entbunden, der den Namen Ludwig Carl und vom Könige den Titel eines Herzogs der Normandie erhielt, und nach dem 1789 erfolgten Tode seines Bruders zum Dauphin von Frankreich erklärt wurde.

Da der Hafen von Eherburg, sowohl für die Handlung, als auch in einen Krieg wider England von großer Wichtigkeit ist, so gab der König 37 Millionen zu Wiederherstellung desselben her, und täglich arbeiteten 8 bis 100000 Mann daran, der König reiste selbst dahin, um dieses große Werk zu besichtigen, das aber durch die Gewalt der Wellen an seiner Ausführung gehindert wurde.

Nach verschiedenen Abwechselungen der Finanzminister wurde endlich Calonne Minister, der die Verwirrung in den Finanzen so groß machte, daß sich zwischen jährlichen Einnahmen und Ausgaben ein Deficit von 93 Millionen ergab, und die Last der Staatsschul-

den über 1200 Millionen betrug. Die Kassen waren leer, und kein Kredit vorhanden.

In dieser Verlegenheit rieth er dem Könige, einen Reichsausschuß, oder die so genannte Versammlung der Notablen berufen zu lassen; der König, der darin ein Mittel zur Rettung des Staats zu sehen glaubte, bewilligte es. Dieß war der erste Schritt zur Revolution, und zugleich zum Sturz des Königs.

Die Umstände des Reichs wurden immer kritischer, der Principalminister kündigte einen förmlichen Staatsbankerott an; um diesem vorzubeugen, wurde Necker wieder ins Ministerium berufen, und dieser gab dem König den Rath, die Reichsstände zusammen zu berufen; dieß geschah, und der König erklärte dabey, daß er sich mit den Repräsentanten der Nation über die Mittel, dem Staate aufzuhelfen, berathschlagen wolle; er erklärte, daß künftig keine Steuer, kein Aulehn, keine Auflage ohne die Bewilligung der Reichsstände mehr Statt haben, auch jede öffentliche Ausgabe von ihrer Entscheidung dergestalt abhängen sollte, daß selbst die besondern Auslagen für seine Person nicht davon ausgenommen blieben. Endlich erklärte er aufs deutlichste den Wunsch, daß jede willkührliche Gewalt aufgehoben werden möchte. Diese Erklärungen machte

der König freywillig, und noch ehe die Stände zusammen berufen waren: aber diese freywillige Aufopferung so vieler Stücke seiner Gewalt hatte nichts zur Folge, als die schrecklichste Undankbarkeit, die man nur jemahls in der Geschichte gefunden hat.

Der König berief hierauf die Stände, 300 von der Geistlichkeit, 300 vom Adel, und 600 vom dritten Stande. Diese 1200 Deputirten versammelten sich den 5. May 1789 zu Versailles. Der König eröffnete die Sitzung mit einer sehr rührenden Rede, in welcher er die ganze Lage der Sachen schilderte, und in welcher ganz die Güte seines Herzens sprach. Der gute König glaubte wohl nicht, daß jetzt der Grund zu seinem Unglück gelegt würde.

Der Anfang dieser Versammlung war gleich stürmisch, und hieran war bloß der Bürgerstand Schuld, der verlangte, es sollte nicht nach den Ständen, sondern nach der Mehrheit der Stimme einzelner Personen entschlossen werden, wodurch er denn gleich das Übergewicht über die beyden andern Stände erhielt.

Am 17. Juny legte sich der Bürgerstand den Nahmen Nationalversammlung bey; bald schlugen sich zu ihnen verschiedene von der Geistlichkeit und vom Adel, wovon unter den Letztern vorzüglich der Herzog von

Orleans und Mirabeau waren, die dadurch ihre ehrfürchtigen Absichten zu befriedigen suchten.

Der König merkte, daß man damit umging, das königliche Ansehen und die ganze bisherige Regierungsverfassung umzustößen: er hielt daher am 20. Juny eine königliche Sitzung, worin er den Ständen erklärte, daß alles, was sie beschlossen hätten, ungültig wäre, und bestimmte ihnen die Gegenstände, über welche sie sich berathschlagen sollte. Ingleich befahl er, daß für diesen Tag jedermann nach Hause gehen sollte. Die Geistlichkeit und der Adel gehorchten, aber nicht der Bürgerstand, der sich in ein Privathaus begab, um an einer Protestation gegen den königlichen Befehl zu arbeiten; und als dieser Befehl noch ein Mal wiederholt wurde, erklärte Mirabeau, daß man sie nur durch die Gewalt der Bajonette von ihren Sitzen verdrängen könne.

Es herrschte die größte Zwistigkeit unter den Reichsständen, und der König, der nur wünschte, daß das Wohl seines Staates befördert würde, bewog den Adel und die Geistlichkeit selbst, sich mit der Nationalversammlung zu vereinigen, so sehr man ihn auch vor diesem gefährlichen Schritt warnte, weil diese vereinigte Versammlung zu fürchterlich werden könnte, wie es denn die Folge auch lehrte.

Die Freude über diese Vereinigung war zu Paris so groß, daß sie in Zügellosigkeit ausartete, und der König sich genöthigt sah, eine Armee von 30000 Mann zu beordern, um die Gegend von Paris zu besetzen, und allen Unordnungen vorzukommen. Die Ankunft dieser Truppen verursachte zu Paris und in der umliegenden Gegend eine Theuerung der Lebensmittel, welche durch die Kornwucherer noch vermehrt wurde. Der menschenfreundliche König ließ, um ihr abzuhelfen, 1,500000 Zentner Getreide unter das Volk vertheilen, und erklärte dabey, daß wenn der Mangel so groß würde, daß man Kleyen unter das Mehl mischen müßte, er auch kein anderes Brot, als von dieser Gattung, auf seiner Tafel sehen wolle; zugleich verbot er alles Backwerk, von welcher Gattung es auch sey, darauf zu bringen.

Doch die Undankbaren erkannten diese gütigen Gesinnungen nicht; sie sahen nur das heranrückende Militär, und die Nationalversammlung, welche glaubte, der König hätte feindselige Absichten gegen sie, fragte ihn sogar um die Ursache der Zusammenziehung dieser Truppen. Der König antwortete in einem sehr gnädigen Schreiben an ihren Präsidenten, es sey geschehen, um die Ordnung in Paris zu erhalten, und selbst die Nationalversammlung zu sichern.

Diese Versammlung ging nun damit um, die ganze bisherige Verfassung Frankreichs umzuwerfen, von welchem Vorhaben der frengeisterische Mirabeau und der schwärmerische la Fayette die Haupttriebfedern waren.

Der König sah nun ein, in welcher gefährlichen Lage er wäre: er bedauerte, den Rathschlägen Neckers, der ihm zur Vereinigung des Adels und der Geistlichkeit mit dem Bürgerstande gerathen hatte, gefolgt zu haben, und setzte plötzlich diesen Minister ab, mit dem Befehle, binnen zwey Tagen das Land zu verlassen.

Die Entfernung dieses Abgottes des Volks war das Signal zum Ausbruch der Revolution.

Der Geist des Aufruhrs loderte in hellen Flammen auf; Desmoulins, ein Broschürenschreiber, war der Erste, der eine grüne Kokarde auf den Hut steckte, und das Volk zum Aufruhr aufforderte. Alles lief nach Hause, und bewaffnete sich; die Büsten des Herzogs von Orleans und Neckers wurden in der Stadt herum getragen, und das Volk schrie: Es lebe unser König von Orleans, und Necker, sein Minister! Die Zucht- und Arbeitshäuser wurden erbrochen, die Gefangenen heraus gelassen, die Barrieren der Stadt in Brand gesteckt, und Klöster und Kirchen geplündert. Da alles dieß an dem Tage geschah, an welchem Neckers Entlassung zu

Paris bekannt wurde, nämlich am 12ten July, so läßt sich wohl vermuthen, daß es nicht bloßer Zufall, sondern die Folge eines verabredeten Plans war.

Alles dieses Unheil hätte von dem umliegenden Militär können verhindert werden; allein, dieß hätte Bürgerblut gekostet, und der König wollte dieses durchaus nicht zugeben, durch welche Nachgiebigkeit der Pöbel nur noch wüthender wurde.

Aber was that denn die Nationalversammlung hey diesen Auftritten? Sie hielt eine Sitzung, in der in den kühnsten Ausdrücken über die Absetzung Neckers und anderer Minister gesprochen, und endlich dem Könige eine Erklärung zugestellt wurde, in welcher man ihm förmlich Befehle vorschrieb.

Den Tag darauf, den 14. ward der Aufbruch zu Paris allgemein; die Bastille wurde erobert, dem Gouverneur der Kopf abgehauen, und viele Invaliden an Laternenpfählen aufgehängt.

So bald der König Nachricht von diesen Gräueltthaten erhielt, gab er den um Paris versammelten Truppen Befehl zum Zurückzug, um dem Volke zu zeigen, daß er keine Feindseligkeiten gegen dasselbe hege, und begab sich ohne Gefolge, bloß von seinen beyden Brüdern begleitet, in die Nationalversammlung, in welcher er eine treffliche Re-

de hielt, und sie bath, ihm in diesen Umständen zu helfen den Staat zu retten.

Der König that mehr; er entfernte die neu eingesetzten Minister, rief Neckern zurück, und begab sich endlich selbst nach Paris, wo er die Kränkung dulden mußte, daß ihm der Maire eine Kokarde überreichte, die auch der König nahm, sie in die Höhe hob, und dem Volke zeigte, das dann darüber ein großes Händeklatschen erhob.

Auf dem Rückwege nach Versailles hungerte der König: man fand aber in ganz Sevres, einem schönen und großen Flecken, nichts, als trocknes Brot; er nahm ein Stück davon, tunkte es in Wein, und dies war die Mahlzeit eines der größten Beherrscher Europens. Abends um 10 Uhr kam er erst wieder zu Versailles an.

Die Nachricht von den Gräueltthaten zu Paris erweckte bald Nachahmung in den Provinzen: überall bewaffnete man sich, stürmte die Gefängnisse, mordete, hing die Leute an die Laterne, und verübte jede Art von Unfug.

Die Nationalversammlung suchte indes das königliche Ansehen immer mehr zu schwächen, und die Orleans'sche Partey benutzte sogleich den Umstand, da der König verschiedene Beschlüsse, die ihm vorgelegt wurden, verwarf. Ins besondere machte sie sich die

Eheurung in Paris zu Ruhe, und sprengte aus, der König habe zwar Mehl genug, aber er wolle Paris mit Fleiß aushungern.

Am 5. October brach das Complot des Herzogs von Orleans aus. Ein Haufen Fischweiber von Paris und der Pöbel aus der Vorstadt St. Antoine machten sich mit Stangen, Besen, Ofengabeln u. dergl. auf den Weg nach Versailles, und unter ihnen fanden sich auch verkleidete gedungene Muechelmörder in Weibskleidern, um die königliche Familie umzubringen.

Der König durfte nur durch die Garde ⁷ du Korpz unter diese Kotte, die meistens aus Weibern bestand, feuern lassen, so wäre die Ruhe zu Versailles wieder hergestellt gewesen; allein er wollte durchaus nicht zu gewaltsamen Mitteln greifen. Er verlangte, die Nat. Bers. möchte sich zu seiner Sicherheit auf sein Schloß begeben; aber auch dieses so billige Verlangen wurde abgeschlagen, und Mirabeau machte den demüthigenden Vorschlag: es sey unschicklich, daß die gesetzgebende Macht sich zu der ausübenden begeben.

Anstatt den König gegen den tollen Pöbel zu beschützen, schickten sie eine Deputation an ihn, welche von ihm die Annahme der ersten Artikel der Constitution verlangte; und was

Konnte der König in dieser Verlegenheit anders thun, als sie unterschreiben?

Die Rote der verschwornen Mitglieder der Nat. Vers. suchten die Pariser Weiber immer mehr aufzuheizen, theilten Geld unter sie aus, riefen ihnen immer: Freyheit! Freyheit! zu; das wirkte. Sie mißhandelten die königlichen Gardisten, nahmen ihre Pferde weg, brieten sie, und verzehrten sie mit dem größten Appetite, indeß sie unter den königlichen Fenstern die größten Schimpfreden ausstießen. Vergebens war es, sich ihnen zu widersetzen, denn sie drohten jedem, ihn an die Laterne zu hängen. Nun verlangten auch die bewaffneten Bürger von Paris nach Versailles zu gehen, und la Fayette erhielt vom Bürgerausschuß den Befehl, mit 40000 Mann dahin zu marschiren. Sie besetzten die Posten im königlichen Schlosse; die Weiberhorde blieb größten Theils im Saale der Nationalversammlung, und die Buhldirnen, die darunter waren, blieben theils bey den Bürger Soldaten, theils brachten sie die Nacht bey den Mitgliedern der Nat. Vers. zu.

Am Morgen um 5 Uhr hörte man von einem Theil der Bürgermiltz und den Weibern das Mordgeschrey: Tödtet die Gardes du Corps! Verschont keinen! und hier soll der Herzog von Orleans selbst verkleidet den Vorschlag gethan haben, die königliche Fami-

lie umzubringen, wozu er ihnen selbst den Weg zu dem Schlafzimmern derselben zeigen wollte.

Die Bösewichter begangen, damit daß sie alle Gardes du Corps, die sie antrafen, umbrachten, drangen darauf in das Schlafgemach der Königin, die aber Zeit gewonnen, in einem bloßen Unterrocke und Mantel in das Schlafzimmer des Königs zu flüchten, der aber, da er die Kotte gegen die Zimmer der Königin ziehen sah, seine eigene Lebensgefahr vergaß, und ihr zu Hülfe eilen wollte.

Die Mörder drangen in das Zimmer der Königin, schrien: Haut ihr denn Kopf ab! reißt ihr das Herz aus dem Leibe! und als sie auf das Bett stürzten, und es leer fanden, schrie einer: Der Streich ist mißlungen! Die Übrigen aber durchbohrten das noch warme Bett der Königin mit tausend Dolchstichen.

La Fayette, der dem Könige alle Sicherheit versprochen hatte, und nun zu spät sah, wie wenig er sich auf die Eidschwüre der Nationalmiliz verlassen könne, eilte mit einer Compagnie Grenadiere nach dem königlichen Schlosse, und kam just noch zurechte, um die noch übrigen treuen Gardisten zu retten.

Ganz Versailles wurde durch diesen Lärm geweckt, und alles strömte nach dem königlichen Schlosse. Der König erschien auf dem

Balcon, und alles rief: Es lebe der König! Bald darauf kam auch die Königin, den Dauphin auf dem Arme, und die ältere weinende Tochter an der Hand.

So rührend diese Scene auch war, machte sie doch keinen Eindruck auf die Unholden; sie fuhren fort, die Gardes du Corps zu verfolgen, und so viel sie deren habhaft werden konnten, zu ermorden, mit dem Vorsatz, daß sie eher nicht aufhören würden, bis der König verspräche mit nach Paris zu ziehen.

In dieser äußersten Noth erschien der König abermahls auf dem Balcon, und versprach alles.

Um 1 Uhr ging der Zug nach Paris: vor dem königlichen Wagen gingen die gefangenen Gardes du Corps, ein Haufe Menehilmörder, und ein Theil der Pariser Bürgermiliz; Kerls, welche die Köpfe der ermordeten Gardisten auf Stangen trugen, und unter ihnen ein Kerl mit einer hohen Mütze, langem Barte, blutigen Armen, und einem blutigem Beile, der von Zeit zu Zeit schrie: Dies ist die wahre Nationalkofarde! Im Wagen saß der König mit seiner Familie, seine Schwester, sein älterer Bruder nebst seiner Gemahlinn, und Madame de Tourzel. Den Wagen umgaben Weiber mit Bändern und Baumzweigen. Nach dem königlichen Wagen kamen die Wagen seines Gefolges, und diejenigen, in denen 100 Mit-

glieder der Nat. Vers. führen; denn die ganze Versammlung beschloß erst in einigen Tagen zu folgen; den Schluß machte die Bürgermilitz mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele.

In der Nacht kam der Zug vor dem Rathhause zu Paris an; als der König aus dem Wagen stieg, schrien einige Ungeheuer zu fünf Mahlen: An die Laterne! der König erschraf bey diesen Worten, erhobte sich aber wieder, und trat mit ruhiger Miene in den Rathssaal, wo einige zierliche Reden gehalten wurden. In der späten Nacht kam endlich die königliche Familie in den Thuilleries an,

Bald darauf entdeckte la Fayette den ganzen Plan der Verschwornen, und überreichte ihn dem Könige, der dem Herzoge sogleich befohl, Paris binnen 3 Tagen zu verlassen, ihm aber doch verzieh, doch unter der Bedingung, daß er nach England reise.

Die Nat. Vers. zwang den König zu erklären, er sey freywillig nach Paris gekommen, und wolle freywillig daselbst bleiben. Der erbliche Adel und alle Titel wurden aufgehoben, und alle Wapen und Livreen verboten. Der König, der die gränlichen Unordnungen sah, die im ganzen Lande herrschten, begab sich mit den Ministern in die Nat. Vers. und gab in einer langen Rede seine Einwilligung zur Constitution, worüber ein lautes Vivatrufen erscholl.

Die Nat. Vers. verlangte, der König möchte

sich in Betreff der Civillisten und seiner Ausgaben erklären. Ungeachtet der vielen Einschränkungen betrug sie doch noch 31 Millionen; der großmüthige König aber verlangte nur 25 Millionen; auch mußte er anzeigen, welche Schlösser er behalten wollte, weil die übrigen zum Besten der Nation verkauft werden sollten: der König schränkte sich auf acht ein.

Am vierzehnten July wurde auf dem Mar-tisfelde das Bundesfest gehalten; der König begab sich mit seiner Familie auch dahin, um den Eid zu schwören. Des Abends war ganz Paris beleuchtet.

So viel auch der König freywillig von seinen Rechten abtrat, so suchte doch die Nat. Verf. ihm immer einen Theil nach dem andern davon zu nehmen, so daß er endlich nur noch den Schatten eines Königs behielt. Man nahm ihm das Recht, Krieg und Frieden zu schließen, u. s. f.; kurz: man betrachtete ihn nur als den ersten Beamten des Staates.

Alle diese Kränkungen hatten einen nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit des Königs, die sonst ziemlich stark war; er fiel in ein heftiges Fieber, das mit Blutspeyen verbunden war: zwar wurde er wieder hergestellt, aber nur um neue Kränkungen zu erfahren. So versagte ihm die Bürgermiliz die Dienste, als er am siebzehnten April 1791 die Messe bey seinem unbeeidigten Groß- Almosenpfle-

ger, dem Cardinal von Montmorency hören wollte, und nur mit großer Mühe brachte sie la Fayette zu ihrer Pflicht zurück.

Der König wollte am andern Tage nach St. Cloud, eine Stunde von Paris, fahren, um dort die Ostersfeyertage zuzubringen; allein der Pöbel verwehrte es. Er kam am neunzehnten April in die Nat. Vers. wo er eine Rede hielt, in der er sagte, es sey nothwendig, der Nation zu beweisen, er sey frey, und bestehe daher auf seiner Reise nach St. Cloud. Der Präsident Chabroud bewies darauf, daß eine beschwerliche Unruhe mit den Fortschritten der Freyheit unzertrennlich sey; und dabey blieb es. Man zwang bald dem Könige die Erklärung ab; „Er sey frey, und lebe mit seinem Schicksale zufrieden und vergnügt.“ Diese Erklärung wurde an alle auswärtigen Mächte geschickt, aber kein Mensch glaube ihr.

Um allen diesen überhäuften Kränkungen zu entgehen, hielt es der König für das Beste, Paris zu verlassen, und sich auf dem Schlosse Montmedy an der niederländischen Grenze in Sicherheit zu setzen. Die königliche Familie reiste verkleidet am 20. Juny ab, die Königin unter dem Nahmen einer Baronesse von Corf, und der König stellte ihren Kammerdiener vor. Die Reise ging glücklich bis nach St. Reneboud in Champagne; hier wurden sie von dem Postmeister Drouet erkannt, und zu Barenes

in Verhaft genommen. Die N. B. schickte 3 ihrer Mitglieder dahin ab, um den König nach Paris zurück zu bringen, wo er am 25. anlangte. Die königliche Familie wurde in die Thuilleries gebracht, hier von einander getrennt, und völlig als Gefangene behandelt. Alle Thüren des Schlosses wurden bis auf den Haupteingang vermäuert; die Soldaten umgaben zur Zeit, wenn die königlichen Personen schliefen, ihre Zimmer, und die Officiere setzten sich an das Bett der Schlafenden; einer davon war sogar so frech, des Nachts den Bettvorhang der Königin wegzuziehen, um zu sehen, ob sie noch da sey.

Kurze Zeit darauf war die Nat. Verf. mit der neuen Constitution, einem Gewebe von Spitzfindigkeiten, fertig geworden, und der König mußte sie annehmen.

Die erste Nat. Verf. ging, ohne Rücksicht gegeben zu haben, wohin sie die großen Summen verwendet hätte, aus einander; und am 1. Oktober traten die 1200 Personen auf die Bahn, die sich zwar Gesetzgeber Frankreichs nannten, aber eigentlich nur die Befolger dessen waren, was die Jakobiner, die sich von der Jakobskirche, dem Orte ihrer Zusammenkunft, so nannten, und der Pöbel zu Paris befohl. Sie bestand meistens aus Advokaten.

Der Kaiser Leopold der Zweyte hatte als

Kaiser verschiedene Vorstellungen wegen der den deutschen Reichsfürsten geraubten Besitzungen im Elsaß gemacht; allein, die Antworten waren eben nicht geschickt, den Frieden zwischen Deutschland und Frankreich zu erhalten. Kaiser Leopold der Zweyte starb, und nun zwang die Nat. Vers. den König, Franz dem Zweyten, dem Könige von Ungarn und Böhmen, den Krieg anzukündigen; da doch Ungarn und Böhmen nicht den geringsten Antheil an dem ganzen Streite, sondern bloß das deutsche Reich allein, hatte. Auch an Sardinien mußte der König den Krieg erklären; die Franzosen fielen in Savoyen ein, erklärten dieß Land für ein Eigenthum Frankreichs, und machten das 84. Departement daraus.

Die glücklichen Fortschritte der Deutschen waren für den König von sehr unglücklichen Folgen; die Jakobiner, die seinen Untergang beschlossen hatten, streuten allerhand Sagen aus, er halte es mit den Feinden, und wolle selbst entfliehen.

Der König mußte außer den vielen Drangsalen die er erlitten, auch noch die demüthigendsten Kränkungen dulden, so, daß ihn sogar die Jakobiner zwangen, auf einen Tisch zu steigen, und die Freyheitskappe aufzusetzen. Doch dieß war nicht genug: so bald die Marsillier Föderirten, eine Bande von 500 gedungenen Mördern,

mit 2 Kanonen zu Paris ankamen, wurde öffentlich von Abschaffung der Königswürde gesprochen; ja, es wurden allenthalben Zettel angeschlagen, daß wenn bis zum 9. Ludwig, der Sechzehnte nicht abgesetzt wäre, man am 10. selbst in die Tuilleries dringen würde. Dieses Letzte geschah: der König mußte sich in die Nat. Vers. flüchten, um nur der Wuth der Mörder zu entgehen, welche die abscheulichsten Gräueltathen begingen, so, daß Blut in Straßen herum floß. Die Zahl der an diesem Tage Gebliebenen schätzt man über 4000 Todte.

Die Jakobiner drangen mit Mordgewehren vor die Schranken der Nat. Vers. und verlangten die Absetzung des Königs; und die schwarze Nat. Vers. die sich vor ihnen fürchtete, ging so weit, daß sie sogar in Gegenwart der unglücklichen Familie, die bey ihr Schutz suchte, decretirte, Ludwig der Sechzehnte sollte von der Königswürde suspendirt, und ein Nationalconvent zusammen berufen werden, um sein ferneres Schicksal zu entscheiden.

Am 14. wurde die königliche Familie in den Temple gebracht, und hier wurde sie als pöbliche Gefangene behandelt. Der König wurde von seiner Familie getrennt, und durfte sie nur bey dem Mittagessen in Gegenwart der Commissarien sprechen.

Die Grausamkeiten dauerten in Paris immer fort, und die Bartholomäusnacht war

nichts in Vergleich der Gräueltthaten, die am 2. und 3. Septemb. geschahen.

Am 21. Sept. ging die Nat. Verf. aus einander; denn der Nationalconvent war bereits in den Thuilleries versammelt, und bestand aus lauter Jakobinern. Das erste, was dieser Convent unternahm, war, daß er die Königswürde abschaffte, und Frankreich für eine Republik erklärte. Dann fing man, wider alle Rechte, selbst wider die neue französische Constitution, an, dem Könige den Prozeß zu machen, wo der Nat. Convent Ankläger und Richter zugleich war, und welcher sich, ungeachtet der König herrlich gegen die ihm angedichteten Verbrechen *) vertheidigte, doch damit endigte, daß ihm auf die ungerechteste, abscheulichste Weise das Todesurtheil gesprochen wurde; ja man ging sogar so weit, daß, als der Vorschlag von einigen Gliedern geschah, ob an das Volk appellirt werden sollte, er mit 424 Stimmen verneint wurde.

Bey der letzten Sitzung fand man, daß 366 Stimmen für den Tod, und 319 für lebenslängliches Gefängniß, für Verweisung, und für die Todesstrafe nach dem Kriege stimmten. Alle vergaßen, daß zu Folge der Constitution die Person des Königs unverletzlich sey, und über

*) Wir übergehen diese Klagepuncte, da sie schon in so vielen andern Schriften stehen.

den gütigen Monarchen, dessen Wohlthaten die Rotte ganz vergessen hatte, wurde nach der kleinen Mehrheit von 47 Stimmen das Todesurtheil gesprochen, und man beschloß, den 19. zum Tage der Execution anzusetzen, so sehr auch viele gemäßigte Glieder für eine längere Frist sprachen.

Am 20. begaben sich alle Minister zum Könige, und ließen ihm die vom Nat. Conv. durch 5 Tage lang gefaßten Entschlüsse durch einen Secretär vorlesen.

Nach erhaltenem Urtheil verlangte der König, der seinen Tod voraus gesehen hatte, und die Nachricht davon gelassen anhörte, seine Familie zu sprechen: die traurige Unterredung dauerte länger als 2 Stunden. Den andern Tag beichtete der König, und bey der Communion ließ er sein Zimmer öffnen. Er kniete vor einem Crucifix, bethete andächtig, und nach der Communion ward er heiterer, und bethete noch einige Zeit. Hierauf ließ er dem Pariser Gemeinderath ein Packet zustellen, das sein Testament enthielt, und einen neuen rührenden Beweis von seinen edlen und frommen Gesinnungen gibt. Der König nahm am 20. Abends noch etwas Speise zu sich, schlief die Nacht ruhig, stand am 21. Morgens um 6 Uhr auf, und kleidete sich, ohne ein Wort zu reden, an. Gegen 9 Uhr nahm er Abschied von seiner Familie, und stieg dann mit seinem Beichtvater und ei-

nem Officier der Gensdarmmerie in den Wagen, um auf den Richtplatz zu fahren.

Auf dem Wege sprach er kein Wort, war nachdenkend, und bethete andächtig. Als er aus dem Tempel fuhr, erhoben sich viele Stimmen, die, Gnade! Gnade! schrien.

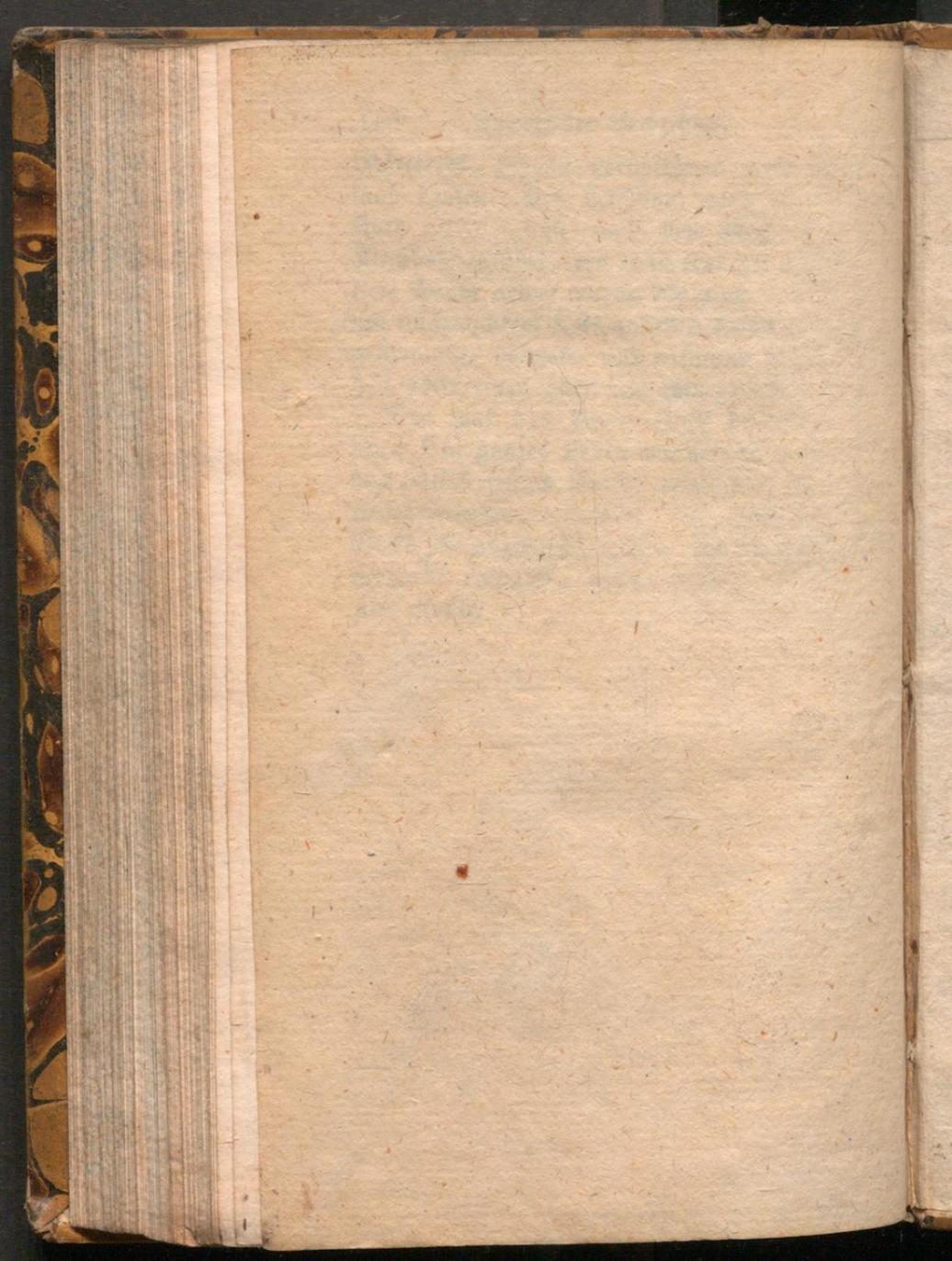
Das Blutgerüst war, um den unglücklichen König auch noch in den letzten Augenblicken seines Lebens zu fränken, gerade an dem Orte errichtet, wo noch vor 4 Monathen die Statue seines Großvaters stand. Als er auf dem Richtplatze ankam, blieb er noch einige Minuten in der Kutsche sitzen; endlich stieg er aus, und bestieg herzhaft das Gerüste, wo die Guillotine schon bereit war. Hier sprach er noch mit lauter Stimme: Franzosen! ich sterbe unschuldig. Von diesem Schaffotte herunter, da ich bereit bin, vor Gott zu erscheinen, sage ich euch diese Wahrheit. Doch ich verzeihe meinen Feinden, und wünsche, daß Frankreich— Hier ließ der Bräumeister Santerre die Trommeln rühren, damit man weder die Stimme des Königs, noch derer hörte, die um Gnade schrien. In weniger als 8 Secunden war die Execution vorbey. Hierauf erhob sich ein höllennmäßiges, vermuthlich bezahltes Geschrey: Es lebe die Nation! Es lebe die Republik! der Henker nahm das Haupt, und zeigte es dem Volke; viele tauchten ihre Schnupfstücher in das Blut des königlichen

Märtyrers, wovon verschiedene nach England kamen. Der Leichnam ward in einen Korb gelegt, und nach dem Magdalenen-Kirchhofe geführt, wo er in eine 12 Schuhe tiefe Grube gelegt wurde, die man durchaus mit ungelöschtem Kalk anfüllte, damit er desto geschwinder verwese, und niemand Gelegenheit hätte, einen Theil von ihm zu bekommen.

Das war das Ende eines Königs, der durch sein ganzes Leben nur getrachtet hatte, das Glück seines Volkes selbst mit eigenen Aufopferungen zu machen, und von diesem Volke fast angebethet wurde, bis die Jakobinerhorde entstand, der er endlich unterliegen mußte.

E n d e.

ge
n
u
de
s
o
i
er
e,
u
t
=



217 June 845

711

